



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Verrechnungswerte 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einchl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 P. V. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 P., Sonntags 20 P. Anzeigenpreis 35 P. für die 46 mm breite Millimeterzeile, Randzeilen 50 P., anwärts 75 P., einchl. Porto, Verlagort Lübeck, Verlagsort Lübeck, Sonntag, 5. 5. 43. Fernruf Sammelnummer 25611. Verlagsstellen: B a d e n e, Hindenburgstr. 13, Fernr. 888, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 880. B r e n s b u r g, Markt 2, Fernr. 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 148

Sonntag, 30. Mai 1943

62. Jahrgang

Luftverbrecher auf der Anflagebank

Schandaten der britisch-amerikanischen Mörderkommandos und ihrer jüdischen Auftraggeber an den Branger gestellt Trotz aller Ablehnungsversuche: Der Tag der Vergeltung wird unweigerlich kommen

Berlin, 29. Mai. Der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee erklärte am 27. Mai im englischen Unterhaus, es sei nicht richtig, daß die Luftbombardierungen auf Deutschland wahllos erfolgten, sie seien nur auf militärisch wichtige Ziele gerichtet. Diese amtliche britische Erklärung ist eine der schamlosesten Lügen, die englische Heuchelei jemals ausgesprochen hat. Die Angriffe der britischen Mörderkommandos auf Deutschland richteten sich tatsächlich fast ausschließlich gegen die Wohnstätten der Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder, gegen Krankenhäuser, Schulen, Kirchen und die Kulturdenkmäler, die der gesamten Menschheit bislang als heilig und unantastbar galten. Nachfolgende Zusammenstellung der wesentlichen Zerstörungen innerhalb des Reichsgebietes beweist unwiderleglich die verbrecherische Absicht der britisch-amerikanischen Mörderkommandos und ihrer jüdischen Auftraggeber. Dies sind die Tatsachen: Durch die bisherigen Terrorangriffe wurden bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet 191 Schulen zerstört, 920 Schulen schwer beschädigt, 108 Krankenhäuser zerstört, 231 Krankenhäuser schwer beschädigt, 133 Kirchen zerstört, 494 Kirchen schwer beschädigt. Neben der Anzahl von privaten Wohnhäusern, die von den Mörderkommandos zerstört oder schwer beschädigt wurden, fielen zahlreiche unerschöpfliche Kulturdenkmäler, die im einzelnen gar nicht alle aufgezählt werden können, den englisch-amerikanischen Terrorangriffen zum Opfer.

So wurden u. a. in Köln 31 Kirchen zerstört, darunter die berühmtesten und mehr als tausend Jahre alten Baubauwerke u. a. St. Geron, das einzige Bauwerk der merovingischen Zeit, St. Aposteln, St. Maria im Kapitol, eines der hervorragendsten Denkmäler karolingischer Kunst, Groß St. Martin, eines der großartigsten Bauwerke der römischen Zeit, St. Pantaleon und St. Severin.

In Mainz wurden das berühmte Germanische Museum, das kürzlich die Schloß, eines der hervorragendsten Renaissance-Bauten auf deutschem Boden, das berühmte Schloß Johannisberg bei Eitelen am Rhein, die St. Stephanus-Kirche aus dem 14. Jahrhundert, eine der schönsten Beispiele gotischer Kunst, der Mainzer Dom, die älteste romanische Basilika Deutschlands, fast völlig zerstört.

In Essen wurden die tausendjährige Münster-Kirche, eines der ältesten christlichen Baubauwerke Deutschlands, die zugleich eine der reichsten Kirchenarchitekturen war, ferner die Gertraudis-Kirche, das Rathaus, die 900jährige Markt-Kirche und die 800jährige Johannis-Kirche total vernichtet.

In Duisburg wurden die atemberaubende Siebrauentkirche, die Salvatorkirche und die Paulskirche sowie das Rathaus zerstört, die Oper schwer beschädigt.

In Düsseldorf wurden die Kunstakademie, die Städtische Kunsthalle, das Stadtschloß und das Opernhaus schwer beschädigt.

In Dortmund fiel das Alte Rathaus, das auf das Jahr 1237 zurückgeht, den Terrorangriffen zum Opfer. Außerdem wurden in Dortmund vernichtet die Reinoldi-Kirche aus dem 14. Jahrhundert, die Petri-Kirche aus dem 15. Jahrhundert und die Probstei-Kirche aus dem 17. Jahrhundert. Ferner wurden die Städtische Landesbibliothek, das Haus der Bildenden Kunst und das Theater schwer beschädigt.

In der alten weisfälischen Stadt Soest wurden zahlreiche mittelalterliche Fachwerkhäuser aus dem 16. Jahrhundert zerstört.

In Mannheim wurde das National-Theater zerstört.

In Karlsruhe wurden das Markgräfliche Palais und die Landesbibliothek vernichtet.

In München wurden u. a. die Hof- und Staatsbibliothek, Schloß Nymphenburg mit seiner Porzellanmanufaktur, die alte Pinakothek, die Universität und die Akademie der Bildenden Künste sowie die Residenz und die Sankt-Joseph-Kirche schwer beschädigt.

In Nürnberg wurde die Mant-Halle, die ein großartiges Zeugnis gotischer Profanbauweise war, total zerstört, während das Germanische Museum, das aus dem Jahre 1380 stammt, die Kaiserburg, eine Gründung Friedrich Barbarossas mit der Kaiserpfalz, das Wrocht-Dürer-Haus, die aus dem Jahre 1209 stammende Jakobikirche, das Pilatus-Haus, das Schweden-Haus und ein Teil der Stadtmauer mit dem Tiergärtner-Tor schwer beschädigt wurden.

In Kassel wurden das Rote Palais, die Landesbibliothek mit ca. 300 000 Bänden sowie der Martin-Dom, die älteste frühgotische Kirche Deutschlands, vernichtet.

In Bremen wurden die weltberühmten altbremsischen Patrizierhäuser (um 1600) total zerstört, die bekannte, 1400 zunächst als Kirche

erbaut Jakobikirche wurde schwer beschädigt. In der Kunsthalle, die zum größten Teil zerstört wurde, wurde u. a. auch das Gemälde „Washingtons Uebergang über den Delaware“ (1800) vernichtet.

In Lübeck wurde der berühmte, von Heinrich dem Löwen gegründete Dom mit allen seinen Kunstschätzen zerstört, darunter der Hochaltar von 1696, die Kothus-Tafel von 1515, das Jüngste Gericht von Bruchard Wulff (1673), die große Orgel (1699), das Leinwandgemälde der Krämer-Kirche (1260) mit der Orgelbekleidung und der Kanzel von Hinrich Mathis, die Marien-Kirche (1251) mit dem Hochaltar von 1425, dem Greverden-Altar von 1494, dem Schinkel-Altar von 1501, dem Marien-Altar von 1520, dem Triptychon von 1518, dem Bergfahrer-Altar von 1524, dem Letzner und der Kanzel von 1691, der Großen Orgel, der Bahrgel, der Astronomischen Uhr von 1561, dem Schönenfaher-Gestühl von 1506, dem Bergfahrer-Gestühl von 1518, dem Nougordfaher-Gestühl von 1523, dem Senatsstuhl von 1575, dem weltberühmten Totentanz und der Gregormesse von Bert Noke. Außerdem wurden zahlreiche alte Bürgerhäuser, zum Teil aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit unerschöpflichen Kunstwerten vernichtet.

In Rostock wurden alle berühmten Backsteindörfer aus dem 13. Jahrhundert, darunter die Nikolai- und die Petri-Kirche, vernichtet, außerdem drei der berühmten, ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stadttore sowie alle gotischen Liebfrauen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert und zahlreiche Kunst- und Gemäldesammlungen.

In Berlin wurde die weltbekannte Hedwig-Kirche vernichtet, die Staatsoper zerstört. Schwer getroffen wurden das Deutsche Opernhaus, der Marienpark, die Staatsbibliothek, das Schinkel-Haus, das Berliner Schloß und die National-Galerie.

Diese keineswegs vollständige Zusammenstellung gemeinsamer Bombenverbrechen und kulturhistorischer Untaten gibt einen Begriff davon, was dem europäischen Menschen und seiner Kultur erst bevorzugen würde, wenn die englisch-amerikanisch-bolschewistischen Barbarenhorden, getrieben von ihren jüdischen Hintermännern, über das Abendland hereinbrechen könnten und sich auf dem Kontinent die Hand reichen würden. Aber an dem entschlossenen Kampfeswillen und seiner Verbundenheit wird dieser Anschlag auf das Leben und die Kultur der europäischen Völker zerschellen. Für die Verbrecher, die sie an Europa begangen haben und weiterhin begehen, werden sie büßen müssen, wenn die Stunde der Abrechnung kommt. Aug' um Aug', Zahn um Zahn wird ihnen vergolten werden! Und vor dieser gerechten Strafe wird sie kein noch so frecher Versuch der Ablehnung ihrer Verantwortung zu retten vermögen.

Das alljüdische Komplott gegen Deutschland

Deutsche Soldaten sollen Arbeitsbataillone unserer Feinde stellen

Stockholm, 29. Mai. Der bekannte USA-Journalist Kingsbury Smith, der im engsten Kontakt mit dem Weissen Haus steht, veröffentlicht in der letzten Nummer der Zeitschrift „American Mercury“, wie „Kollers Tagblatt“ in einer Eigenmeldung aus Lissabon berichtet, einen ins einzelne gehenden Plan, der die Vernichtung der vollen Substanz Deutschlands und der deutschen wirtschaftlichen Kraft vorzieht. Die Tatsache, daß Smiths Artikel in der sehr verbreiteten Zeitschrift „Reader's Digest“ abgedruckt wurde, deutet nach „Kollers Tagblatt“ darauf hin, daß man an höchster Stelle in Washington auf größtmögliche Publizität in diesem Falle Wert gelegt hat.

Kingsbury Smith bezeichnet als erste Aufgabe der anglojüdisch-bolschewistischen Allianz im Falle eines Sieges die totale Besiegung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militäregime. Dieses solle die gesamte deutsche Verwaltung übernehmen sowie die Auflösung der deutschen Industrie übernehmen. Smith betrachtet dieses Militäregime als eine gemeinsame Aufgabe der Bolschewisten und Amerikaner, doch seien die Amerikaner auch allein bereit, dieses Problem zu lösen.

Alle deutschen Truppen sollen auch in Zukunft mobilisiert bleiben, um als Arbeitsbataillone in den jetzt von Deutschland besetzten Ländern eingesetzt zu werden. Die deutsche Industrie soll rücksichtslos verkleinert werden und ein großer Teil davon in andere Länder verlegt werden, so daß Deutschland niemals mehr imstande sein

wird, ein Machtfaktor zu werden. Sobald Deutschland imstande ist, sich selbst notdürftig zu ernähren, sollen alle Ueberflüsse der deutschen landwirtschaftlichen Produktion an die früheren Feindmächte geliefert werden.

Deutschland darf, so erklärt Kingsbury Smith, dann kein Einheitsstaat mehr bleiben, sondern müsse in Kleinstaaten aufgeteilt werden. Die Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins soll auf das strengste verboten werden und seine Fürsprecher sollen liquidiert werden. Die Einkünfte der deutschen Arbeitsproduktion sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.

Dieser Vernichtungsplan stammt nicht aus der Feder irgendeines unbekanntem USA-Journalisten, vielmehr ist Kingsbury Smith der Leibarzt Roosevelt, dessen sich der Herrscher des Weissen Hauses immer wieder bedient, wenn es ihm darauf ankommt, irgendeine Meldung von besonderem Wert in der Welt zu verbreiten.

Eine wahre Hölle würde über Deutschland hereinbrechen, würde dieser Nachplan in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Nach diesem Artikel von Kingsbury Smith wird auch wohl dem Einfältigsten klar werden, daß Bolschewismus und Plutokratie das gleiche Ziel haben und daß beide ohne Unterschied die völlige Vernichtung Deutschlands erstreben. Den Vernichtungsabsichten des Feindes setzen wir den unbedingten Willen entgegen, nicht eher die Waffen aus der Hand zu legen, bis wir den Gegner geschlagen haben.

Das Schuldkonto

Gch. Lübeck, 29. Mai.

Aus dem Verhalten der Angloplutokraten spricht immer deutlicher die Sorge darüber, daß die vormutsvollen Fragen nach dem Sinn ihres Krieges in den eigenen Reihen nicht verstummten wollen. Sie können nicht ableugnen, daß in den von den Massenmächten beherrschten Räumen sich Aufbau und Erstarfungstendenzen bemerkbar machen, denen sie selber nur Verwirrung der Ziele und unheilswangere Zukunftsprobleme entgegenzusetzen haben. Es ist ein niederschmetternder Unterschied, wenn in Ostasien und Europa eine neue Ordnung zu wachsen beginnt und das Vertrauen auf einen gerechten Ausgleich aller dort vorhandenen Interessen sich sichtlich mehrt, und wenn gleichzeitig auf der anderen Seite wahre Gerötane aufgeführt werden müssen, um die verbrecherischen Pläne des Bolschewismus und die eigenen imperialistischen Begierden nicht nur auf einen Krenner zu bringen, sondern sie der Welt auch noch schmackhaft zu machen. So ist denn eine regelrechte Kampagne eingeleitet worden, um das Bild der Zerklebung und der Barbarei zu verschleiern, das mit dem ganzen Plänen und Tun der Angloplutokraten heute der Welt dargeboten wird. Der lächerliche Agitationsstreik der sogenannten Kominternauflösung soll den Kulturvölkern plötzlich weismachen, daß der Bolschewismus seine weltrevolutionären Absichten zugunsten der Angloplutokraten aufgegeben habe, als ob die Geschichte und die finsternen Pläne eines fünf- und zwanzigjährigen Weltverbrechertums einfach von heute auf morgen annulliert werden könnten. Ja, jetzt spricht man in den anglosächsischen Ländern sogar schon von einem Konkordat, das der Kreml dem Vatikan anbieten wolle, um dem ganzen sowjetischen Blutregiment mitfamt den Mörtern von Kalm und den Klosterknechten des spanischen Bürgerkriegs die Gnadenmittel der katholischen Kirche zugänglich zu machen. Man versteht wohl, daß die anglojüdischen Drahtzieher dieses Krieges nachgerade das dringende Bedürfnis verspüren, sich und ihren Horden so etwas wie ein Kulturmarkteschen anzuhängen. Aber sie finden keine Gläubiger mehr, denn ihr Schuldkonto ist zu groß geworden als daß es sich je wieder auslöschten ließe.

Auch der neueste amtliche Versuch in London, den bewußten Mörderkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung und gegen die abendländischen Kulturwerte einfach abzuleugnen, kennzeichnet nur die ganze moralische Ohnmacht, mit der die Kriegstreiber dem drohenden Gespenst ihrer schweren Schuld gegenüberstehen. Attlee, der stellvertretende britische Premier, hat im Unterhaus gegen den Vorwurf, daß die „rücksichtslose Bombardierung jüdischer Zentren moralisch falsch und strategisch töricht“ sei, noch nicht einmal eine Beschönigung ausfindig zu machen gewußt, sondern mit frecher Stirn die Wahrheit auf den Kopf gestellt und behauptet, es würden in Deutschland ausschließlich militärische Ziele angegriffen. Schon seine eigenen jüdischen Zeitungsschreiber, die seit Wochen die Greuelthaten der britisch-amerikanischen Luftwaffe verherrlichen, haben ihn im voraus Lügen gestraft. Vor allem aber erheben sich nun die erschütternden Tatsachen selbst zu einer vernichtenden Anflage gegen England-Amerika: Zum erstenmal wird von deutscher Seite dem Luftpiraten eine Teilrechnung entgegengehalten, hinter der dräuend nicht nur der feste Wille, sondern auch die Macht zu einseitiger Vergeltung steht. Diese Zusammenstellung, die nunmehr der Weltöffentlichkeit vorgelegt wird, enthält noch keine Einzelheiten über das namenlose persönliche Leid, das von den britisch-amerikanischen Luftverbrechern unter der friedlichen Zivilbe-

Eichenlaub nach dem Helidentod

Berlin, 29. Mai. Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß Major d. Res. Richard Grenert bei den Kämpfen im Süden der Ostfront am 14. März den Helidentod gefunden hat. Nun hat der Führer diesen hervorragenden Offizier nachträglich als 244. Soldaten der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Es war kein besonderes Verdienst, daß Anfang Februar 1943 Slawjansk längere Zeit gegen starke feindliche Uebermacht gehalten werden konnte. Einen Monat später hielt er mit seinen Panzerregimenten einen Angriff erdrückender feindlicher Uebermacht südlich Isjum auf. Wie stets, befand er sich mit der Waffe in der Hand jeweils an der gefährlichsten Stelle in vorderster Linie.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue	1
Cyan	2
Green	3
Yellow	4
Red	5
Magenta	6
White	7
3/Color	8
Black	9

B.I.G.

[2]

völkering angerichtet worden ist. Das wird einer späteren Stunde vorbehalten bleiben. Aber bereits dieser erste Ueberblick gibt einen unwiderlegbaren Beweis dafür, daß der anglo-jüdische Terrorkrieg sich die Vernichtung von Wohnvierteln und Kulturbauwerken planmäßig zum Ziel gesetzt hat. Der Feind kann sich nicht mehr auf Zufallstreffer hinausreden, wenn nunmehr die deutsche Luftjagd nachweist, daß in der Zeit bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet allein 2077 Kirchen, Schulen und Krankenhäuser vernichtet oder schwer beschädigt worden sind. Eine derart umfangreiche Liste der Zerstörung ist ein furchtbarer Zeuge für die Systematik der britischen Wobdbrennerei, die ja gerade auch Lübeck in ihrer ganzen Niedertracht erfahren hat. Immer wieder sind es die Kulturbauten und Wohnviertel, die vom Feind als Bombenziel bevorzugt werden, und immer wieder ist es die Zivilbevölkerung, die aufs Korn genommen wird, wenn die Verbrenner im Tiefzug, mit ihren Bordwaffen Straßen und Siedlungen beschleßen.

Glaubt der Feind im Ernst, solche Tatsachen durch einfaches Leugnen aus der Welt zu schaffen oder, wie Churchill es vor wenigen Tagen versucht hat, die Urheberhaft an diesen verbrecherischen Auswüchsen den Deutschen in die Schuhe schieben zu können? Wir sind in der Lage, aus zahlreichen Keuen und Vorschlägen des Führers den dokumentarischen Nachweis zu führen, daß von deutscher Seite schon lange vor diesem Kriege und dann auch nach Kriegsbeginn immer wieder aufs nachdrücklichste vor derartigen Unmenslichkeiten gewarnt worden ist. Wie oft haben wir schon festgesetzt, daß die deutschen Luftangriffe gegen England erst begannen, nachdem die Briten immer wieder völkerrrechtswidrig deutsche Städte und Siedlungen bombardiert hatten. Und auch dann sind nach eigenem britischen Zugeständnis die deutschen Vorstöße stets auf kriegswichtige Ziele beschränkt geblieben. Mag man sich also in London drehen und wenden, wie man will: Die schwere Schuld, die die Anglodiktatoren mit ihrem Terrorkrieg auf sich geladen haben, bleibt bestehen. Sie fordert eine Vergeltung heraus, die eines Tages den Feind ungleich schwerer treffen wird!

Daß diese Gefahr auch in England erkannt wird, das beweisen die neuen Leugnungsversuche zur Genüge. Es ist eine typisch anglo-jüdische Methode, mit Unmenslichkeiten Krieg zu führen, ja, sich dieser Barbarei noch zu rühmen, und dann plötzlich alles abzustreiten, um das Schuldbewußtsein in der eigenen Bevölkerung zum Schweigen zu bringen und um vor der Weltöffentlichkeit als der verfolgte Biedermann dazustehen, wenn die Stunde der Abrechnung schlägt. Und diese Stunde kommt, darüber müssen sich die Verbrenner in London und Washington klar sein. Sie selber weisen bei dieser Gelegenheit auf das gewaltige Kriegspotential der Achse hin, das auf dem Kontinent zusammengefaßt ist. Es besteht kein Zweifel, daß dieses Potential jederzeit Gegenschläge zu führen vermag, die an verächtlicher Wucht den derzeitigen britischen Terrorkrieg um ein Vielfaches übertreffen müssen, und es hängt allein von der wohlüberlegten Gesamtplanung unserer Kriegführung ab, wann damit einmal zum richtigen Zeitpunkt und im vollen Umfang begonnen werden kann.

Aber ob über kurz oder lang, es wird geschehen! Nicht von ungefähr ist von deutscher Seite jetzt zum ersten Male eine Teilaufrechnung präsentiert worden. Nicht von ungefähr erhebt Deutschland warnend seine Stimme vor der Welt. Ein Verbrechen ist gekennzeichnet und gebrandmarkt worden, wie es die Geschichte noch nicht gesehen hat! Eine Vergeltung wird dadurch ausgelöst und gerechtfertigt werden, wie sie Wobdbrennern gebührt, die sich selbst aus der Reihe der Kulturvölker gestrichen haben! Alle Agitationsstricks nähern ihnen nichts mehr. Blut, Tränen und Ruinen stehen als furchtbare Anklage gegen die jüdische Weltverschönerung der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Barbarei. Sie werden nicht verstummen, bis die große Abrechnung vollzogen sein wird.

Attu hält weiter stand

sch. Ujssakon, 29. Mai. (Auslandsdienst.) Mit großem Mißvergnügen und wachsender Sorge wird in den USA festgestellt, daß auch diese Woche noch keinen Abschluß der Kämpfe auf Attu brachte, obwohl die ziffermäßige Ueberlegenheit der amerikanischen Truppen über die Japaner von Tag zu Tag wächst. Der Stützpunkt im Chitago-Hafen ist nach wie vor in japanischer Hand. In amerikanischen Berichten wird zugegeben, daß die an Zahl geringfügigen japanischen Truppen zäh jeden Fußbreit Landes verteidigen und daß die amerikanischen Einheiten, die Tag für Tag in unendlichen, dicken Nebeln kämpfen müssen, nur schrittweise unter stärksten Verlusten vorwärtstommen.

Rubanbrückenkopf Pfahl im Fleisch der Sowjets

Immer neue Einbruchversuche — Bedeutsames Noworossijf Von unserem militärischen Mitarbeiter

re. Berlin, 29. Mai. Seit Monaten versuchen die Sowjets in größeren oder kleineren Abständen immer wieder, den deutschen Kubanbrückenkopf einzudrücken, der, im Vorgebirge des Kaukasus gelegen, eine sehr unerwünschte Bedrohung für die weiteren sowjetischen Absichten bedeutet. Mit großer Hartnäckigkeit sind insbesondere die Kämpfe in den letzten vier Tagen geführt worden. Sie sollten wieder einmal einen Durchbruch durch die deutschen Stellungen in den Lagunen des Kuban erzwingen. Das Ergebnis entspricht in keiner Weise dem Aufwand. Vielmehr mußten die Sowjets geringe örtliche Einbrüche mit einer hohen Zahl an Toten und mit einer erheblichen Vernichtung von Kriegsmaterial bezahlen. Ueber die Härte dieser Kämpfe hat das Oberkommando der Wehrmacht in seinen Einzelberichten keinen Zweifel gelassen.

Aus neutralen Berichten geht hervor, daß der Kuban-Brückenkopf nicht nur wegen seiner Verbindungen zum zentralen Kaukasus für die Sowjets als bedrohlich angesehen wird, sondern vor allem auch wegen des für die Sowjetkriegsflotte gesperrten Hafens Noworossijf, türkische Zeitungen weisen nach, was es bedeuten hätte, wenn der Hafen von Noworossijf der sowjetischen Schwarz-

Deutsche Schnellboote bei Dünkirchen erfolgreich

Britischer Enterveruch scheiterte — Alle deutschen Boote zurückgeführt

Berlin, 29. Mai. Zu der im Wehrmachtbericht gemeldeten Verrentung von zwei britischen Schnellbooten im Seegebiet von Dünkirchen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In den frühen Morgenstunden des 29. Mai kamen leichte deutsche Küstenjägerungskräfte, wie sie eingeleitet sind, um den feindlichen Schiffsverkehr zu überwachen und den eigenen zu schützen, mit einem Verband britischer Schnellboote ins Gesicht. Dank der Aufmerksamkeit unserer bewährten Besatzungen wurde der feindliche Verband trotz eines störenden Dunstschleiers rechtzeitig erkannt. Bereits kurz nach der Eröffnung des Feuers wurden auf einem der britischen Artillerieschnellboote schwere Treffer erzielt. Das Boot begann zu brennen, mußte seine Fahrt stark vermindern und blieb hinter seinem Verband zurück. Bald darauf sank es im zusammengefaßten Feuer unserer Boote. Es gelang den britischen Schnellbooten, ein deutsches Boot abzu- drängen. Einige feindliche Boote drängten sich heran, worauf die Briten verurteilten, das deutsche Fahrzeug zu entern. Wie in früheren ähnlichen Fällen scheiterte auch diesmal der Angriff an der entschlossenen Abwehr der Besatzung, die zum Teil bereits verwundet war. Der Enterveruch wurde mit Nachtampfwaffen und zuletzt mit Handgranaten abgefaßen. Inzwischen hatten die anderen Boote unseres Verbandes ein zweites britisches Schnellboot in Brand geschossen; es sank ebenfalls. Sämtliche deutschen Boote kehrten, nachdem ihr Auftrag ausgeführt worden war, in ihren Stützpunkt zurück, auch das bei dem mißlungenen Enterveruch beschädigte Boot.

„Siegeslorbeer kann nur uns beschieden sein!“

Antwort der Admirale Shimada und Nagano an Großadmiral Dönitz

Berlin, 29. Mai. In Erwiderung der Botschaft des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, haben der Kaiserlich-Japanische Marineminister, Admiral Shimada, und der Chef des japanischen Admiralsstabes, Admiral Nagano, in folgender Weise geantwortet: „Für die von kameradschaftlicher Wärme getragene Glückwunschadresse zur 88. Wiederkehr des Tages von Iuchima bringen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck. Im Verein mit Japan kämpft sich die deutsche Nation in dem Augenblick, in dem das Weltgering in die entscheidende Phase tritt, mit weitgehendem Einsatz ihrer Kräfte und hervorragend geführt in ihren drei Wehrmachtteilen, zu großen Erfolgen durch. Vor allem ist es die tüchtige U-Boot-Waffe, die in tapferstem Ringen dem Feind gefährliche Schläge beibringt und dadurch unseren besonders herzlichen Beifall verdient. Die Kaiserliche Marine ist vor kurzem von dem traurigen Ereignis des Heldentodes ihres Flotten-

chefs, des Großadmirals Yamamoto, betroffen worden, doch ist sie unter der Führung des Nachfolgers, des Admirals Koga, in ihrer Ausrichtung unerschütterlich und in womöglich noch gesteigerter Kampfeslust bereit zur unbedingten Zerschmetterung der Feindmächte verschworen. Ist es doch das in heiligsten Rechten und in der Eitigkeit begründete Ringen der Achsemächte mit dem Ziel des Aufbaues einer neuen Weltordnung, was dem imperialistischen Nachstreben der Anglo-Amerikaner Halt gebietet, so daß der Siegeslorbeer nur uns beschieden sein kann. Die Seestreitkräfte der Achse sind sich räumlich nahe genug, um den Gegner durch unmittelbare Zusammenarbeit und durch das Ungefühl ihres kämpferischen Geistes zu werfen und zu vernichten. Wir danken am Gedanktag der Marine der deutschen Flotte hiermit für ihre echte Freundschaft und bringen Offizieren und Mannschaften der rühmreichen kämpfenden deutschen Kriegsmarine unsere besondere Achtung zum Ausdruck.“

Provinz Szetschuan durch die Japaner bedroht

Tschungking-Chinas bedenkliche Lage — Flucht auf der Spur Marco Polos

h. rd. Tokio, 29. Mai. Die Fluchtge bei Tschungking, wo die weitbekanntesten Langflie-Schlachten beginnen, befindet sich jetzt in japanischen Händen. Nachdem auch die Städte Changang, Tsungang und Wankang eingenommen wurden, stellt sich das Gesamtergebnis als eine wachsende Bedrohung der Provinz Szetschuan dar. Weitere Berichte von der Front besagen, daß der Ring um die von den Japanern 20 Kilometer westlich vom Langflie-Hafen Tschungking eingeschlossenen drei Tschungking-Divisionen immer enger wird. Die japanische Luftwaffe hat dem Gegner schwere Verluste beigelegt.

In Tschungking hat eine gestern abgegebene Erklärung von dem Vorkopf der Japaner auf die Residenzstadt Tschungkinghohs starke Verwirrung ausgelöst. Wie gemeldet wird, bereiten vor allem die ausländischen Pressekorrespondenten ihre Abreise aus der Stadt vor. Die meisten von ihnen scheinen den Weg Marco Polos durch Zentralchina wählen zu wollen. Als weitere Möglichkeiten zur Flucht stehen ihnen noch der Luftweg nach Indien oder der Weg durch die Sowjetunion offen.

Der Ernst der Lage Tschungking-Chinas spricht auch aus einem Tschungkinger Korrespondentenbericht des „Daily Herald“. Die zermürbenden Lasten, so wird dort u. a. gesagt, von sechs Kriegsjahren drücken dem gesamten Leben Chinas ihren unauslöschlichen Stempel auf. Unter dem systematischen militärischen sowie wirtschaftlichen Druck Japans scheint das Lebensblut Tschungking-Chinas völlig ausgetrocknet zu sein. Der Widerstand lasse langsam, aber sicher nach. Der Neuling, der mit chinesischen Verhältnissen nicht vertraut sei, wundere sich überhaupt darüber, wie ein Volk unter derartigen Verhältnissen noch existieren könne. Aber selbst der anspruchsloseste und zähste Chinese beginne jetzt zu wanken. Aus diesem Grunde sei auch eine anglo-amerikanische Offensive im Pazifik so dringend geboten.

Es ließen sich noch viele Dinge sagen, führt der Korrespondent fort, doch könne man sie nicht schreiben, ohne damit dem Feinde keine wertvollen Informationen zuzuspielen. Jeder Bericht über die wirtschaftliche Lage müsse aus dem gleichen Grunde mit äußerster Vorsicht abgefaßt werden. Doch sei es selbst im Ausland kein Geheimnis mehr, daß eine der schwersten Hungers-

nöte in der Provinz Hunan und in der Schantung-Provinz herrsche und daß die Versorgungslage ebenfalls äußerst schwierig in den Provinzen Kwantung und Kwangsi sei. Von den natürlichen Verbindungen zur Außenwelt sei das China Tschungkinghohs abgeschnitten. Eisenbahnlinien und Hauptverkehrsstraßen habe der Japaner zerstört, während Benzin und Kohle überhaupt nicht aufzutreiben seien. Die Preise überträfen alles bisher dagewesene. Hohe Beamte hätten dem Korrespondenten erklärt, daß die Großhandelsziffer sich heute auf 7500 stelle, wenn man als Vergleichsgrundlage das Jahr 1937 mit dem Index 100 nehme. Finanzielle Schwierigkeiten plagten den Staat, denn die Staatseinnahmen seien auf weniger als das Minimum gesunken, da die reichsten Teile Chinas heute von den Japanern besetzt sind.

Feuerüberfall auf saudi-arabische Truppen

König Ibn Saud droht mit Vergeltung — Protest beim britischen Kommando

v. J. Rom, 29. Mai. An der Grenze zwischen Saudi-Arabien und dem Irak ist es zu schweren Zwischenfällen gekommen. Mehrere saudi-arabische Grenztruppeneinheiten gerieten in einen Hinterhalt und erlitten durch Feuerüberfall blutige Verluste. Schuld an den Zwischenfällen tragen die von britischen Agenten aufgeheßten Schammar-Nefid-Stämme. Die Grenze wurde blockiert. Saudi-arabische Truppenverstärkungen befinden sich auf dem Marsch zur Grenze. König Ibn Saud hat bei der Bagdader Regierung und dem britischen Kommando wegen der Vorläufigkeit protestiert. Der Protest wurde von der Anknüpfung begleitet, Saudi-Arabien werde notfalls die erforderlichen Vergeltungsmaßnahmen ergreifen.

Zur Vorgeschichte dieser Grenzzwischenfälle erzählt man, daß im Grenzregelungsvertrag zwischen Saudi-Arabien und dem Irak vom 4. April 1940 zur Vermeidung von Zwischenfällen im Grenzgebiet eine neutrale Zone von 30 Kilometern festgelegt worden war. Die einander feindlichen Grenzstämme sollten vertragsgemäß aus dem Grenzgebiet entfernt werden. Es handelte sich

Durchbruchversuchen angelegten Sowjet-Verbindungen noch weiter erhöht. Das Ziel der wiederholten bolschewistischen Angriffe war die Ausweitung einer am ersten Angriffstag unter sehr schweren feindlichen Verlusten entstandenen Einbruchsstelle. Die Sowjets drückten mit großer Kraft auf die Kapellen zu beiden Seiten der Fronteinduchtung. Sie unterstützten die Infanterie durch zahlreiche Panzer, heftiges Artilleriefeuer und schwerpunktmäßig zusammengefaßte Fliegerkräfte. Angriffe und Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. Wo die bolschewistische Uebermacht eine Lücke aufriß, räumten entschlossene Soldaten ihre Kameraden zusammen und verhäuteten in erbittertem Nahkampf den Durchbruch. Gleichzeitig warfen unsere Stuka-Geschwader ihre Bomben zwischen die vorgehenden Bolschewisten, setzten zahlreiche Panzer außer Gefecht und lähmten dadurch die feindliche Angriffskraft. Erst gegen Mittag gelang es den Sowjets, auf einer Höhe am Rande der alten Einbruchsstelle Fuß zu fassen. Wieder sammelten sich die Grenadiere und Jäger in dem von Granaten und Bomben zermüllten Kampfgebiet und traten trotz des rasenden Feuers zum Gegenstoß an. Von der Luftwaffe wirksam unterstützt, warfen sie im Kampf Mann gegen Mann die Bolschewisten wieder von der Höhe herunter. Zwischen den rauchenden Trümmern von neu geschaffenen Sowjetpanzern stehen die zurückweichenden Bolschewisten Tausende von Gefallenen und Verwundeten liegen. Damit war auch der erneute Durchbruchversuch der Bolschewisten gescheitert.

Wehrmachtbericht

Sowjetangriffe blutig zurückgeschlagen

Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes scheiterten auch gestern mehrere mit Panzern und starkem Fliegerstützungsgeführte Angriffe der Sowjets an dem unerhörlichen Widerstand unserer Truppen, die von starken Verbänden der Luftwaffe in ihrem Abwehrkampf hervorragend unterstützt wurden. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen, Material und Panzern. Jagdfliegerverbände schossen allein im Süden der Ostfront bei drei eigenen Verlusten 45 Sowjetflugzeuge ab. An diesen Erfolgen waren slowakische Jäger mit zehn Luftfliegern beteiligt. Ein heftiger örtlicher Angriff des Feindes nördlich Wistitschanst wurde blutig zurückgeschlagen.

Kampfflugzeuge belegen in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Bone mit Bomben. In den Morgenstunden des 29. Mai kam es im Seegebiet von Dünkirchen zu einem Gefecht zwischen deutschen Sicherungstreitkräften und einem britischen Schnellbootverband. Im Verlaufe des Gefechts, das sich auf nächste Entfernung abspielte, wurden zwei feindliche Schnellboote verrentet und mehrere andere beschädigt. Unsere Streitkräfte sind vollzählig in ihren Stützpunkt zurückgetehrt.

Bulgarien räumt auf

Sofia, 29. Mai. Das Militärgericht in Plevna verurteilte in einem Kommunitätsprozess sieben Bulgaren zum Tode, davon vier im Abwesenheitsverfahren. Weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen. Wie Innenminister Gabrowski vor der Sofioter Presse erklärte, vollzieht sich die Auslieferung der Juden aus der Landeshauptstadt normal und wird in der festgelegten Frist beendet sein.

Am Sonnabend früh wurde erneut ein Anschlag auf den im Fahndungsdiens tätigen Techniker, auf den vor kurzem schon ein Attentatsversuch gemacht wurde, verübt. Vier Personen wurden dabei überfallen, wie sie eine Höllenmaschine in seiner Wohnung aufstellen wollten. Die Täter wurden verfolgt und drei von ihnen, darunter ein Jude, auf der Flucht erschossen. Der eine ist in dem unterirdischen Sofioter Kanalnetz verhaftet und wird gefoltert. Bei dem ersten Anschlag konnte der 19jährige Jude Menachem Pappo, der einer illegalen bolschewistischen Organisation angehörte, als Täter festgestellt und verhaftet werden.

Ueber See abgeschossen

Berlin, 29. Mai. In den frühen Abendstunden des 28. Mai hatte sich ein britisches Aufklärungsflugzeug in großen Höhen über das norddeutsche Küstengebiet gewagt. Unseren Jägern gelang es, diesem Aufklärer den Rückweg abzuschneiden und ihn über See abzuschießen.

Enttäuschung in London

Stockholm, 29. Mai. Das Kommuniqué, das in Washington nach den Besprechungen zwischen den USA, Amerikanern und Engländern, an denen auch Churchill teilnahm, ausgegeben wurde, hat in der britischen Hauptstadt Enttäuschung ausgelöst.

Umjhou in Kürze

Britisches U-Boot gesunken Das britische U-Boot „Regent“ ist gesunken. Es wurde 1931 in Dienst gestellt. 19 Jahre studentische Miliz Die tschischtsche Universitätsjugend begehrt den 19. Jahrestag ihrer Miliz. Frankreichs Jugend aufgerufen Der Organisator der französischen Jugendarbeitslager Vorté Du Teil unterrichtet in einem Aufruf an die Franzosen, die aus den Jugendarbeitslagern nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht entlassen sind, die soldatische Pflicht des Arbeitseinsatzes. Verdunkelungszeiten: Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg in der Zeit von 30. Mai bis 5. Juni täglich von 21.45 bis 4.30 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.45 bis 4 Uhr.



Amfliches

Verteilung von Aprikosen. Auf den mit entsprechendem Aufdruck versehenen...

Weg von Speiseöl. Die Verbraucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die...

Deffentliche Erinnerung. Am Juni 1948 sind bei der Stadtkasse, Fleisch...

An die Zahlung wird hiermit erinnert. — Gleichzeitig werden alle Steuer...

Kreis Herzogtum Lauenburg

Sonderzuteilung von Käse in der 50. Zuteilungsperiode. In der 50. Zuteilungsperiode...

Bekanntmachung. Die f. d. Badeanstalt im Stadde wird am Dienstag, dem 1. Juni...

Kreis Stormarn

Käseverteilung in der 50. Zuteilungsperiode (31. Mai—27. Juni 1948). In der 50. Zuteilungsperiode...

Schulgesundheitsdienste auf dem Standortübungsplatz Hölzigbaum. Auf dem Standortübungsplatz...

Abgabe der zuzuführenden Zuteilungen in der 50. Zuteilungsperiode. (Zusatz...

Kreis Oldenburg

Abgabe der zuzuführenden Zuteilungen in der 50. Zuteilungsperiode. (Zusatz...

Geschäftsverlegungen

Spille & v. Nöhmann, die zuverlässigsten Kleidermacher, jetzt Wühlent...

Geschäftsanzeigen

Mecher-Engelmann gel. Erfahrt in Scher- u. Weidmetallbau erf. Erf...

Verbindungs-Hollos in jeder gewünschten Größe und jeder Menge...

Vermischtes

Metzgerlicher Sonntagsdienst (Dauer v. 8-12 Uhr). Dr. Kröner, Wühlent...

Jahresärztlicher Sonntagsdienst am 30. Mai 48. Dr. Eise Wagner, M...

Praxis in Bargheide. Nach Rückkehr aus dem Wehrdienst habe ich meine Praxis in Bargheide wieder...

Verkauf von Möbeln. Dr. O. Meyer hält ab 11-13 Uhr wieder Preisverhandlungen...

Dr. Unger, Breite Str. 67, hat seine Praxis wieder aufgenommen (30802).

Dr. Dierwittler, Stedelsdorf, Wiedereröffnung d. Praxis am 1. Juni.

Den vielen Freunden der jahreszeitlich erprobten Alpina-Urlaub wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung...

Unausgefordert können wir nicht mehr zu Ihnen kommen. Auf Wunsch...

Warum noch Miete zahlen? Sie können ein eigenes Haus kaufen...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Verloren + Gefunden. Verl. v. Schüler e. graue Tuchjacke m. grün. Besatz in Ahrensbof, Lübeck...

Güterlagerung (auch Privatgut) in bisher ungefährtem Gebiet über...

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Wer führt leichte Postreparaturen aus? Ang. u. M. 776 an die Ad. d. B. 2. Schürdt, Trammünde.

Film-Theater

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Täglich 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. — Heute Erstaufführung „Wir machen Musik“.

HB Anlageberatung durch unsere Wertpapier-Abteilung Handelsbank in Lübeck Ernestinenschule, am Koberg Fernruf 2 52 51/57 (11086)

Friedrich Henze Uhrmacher ab 1. Juni Königstraße 61. (11020)

KREWEL Arzneimittel

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Jugo Lippenerzeugnisse sind sehr ergiebig, daher sparsam zu verwenden

Kreisarchiv Stormarn V7 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

5

„Aus engen Wänden“

So betitelt ein Theodor Storm einen Band mit mehreren seiner Novellen, die bei „kleinen Leuten“ in der grauen Stadt spielen. Dieser eine bestimmte Vorstellung und Stimmung erweckende Titel klang in uns auf, als in einem in der Süderstraße die Abbruchstelle jold eines ganz alten kleinen Häuschens in die Augen fiel, einer jener „Dwerwaninge“ (Querwohnungen), die meistens im Gegenlag zu den Giebelhäusern der besser gestellten „Börgerie“ und der alten Patrizierfamilien, mit dem niedrigen Dach zur Straße lagen. Sie waren zumeist so klein und dürftig, wie nur denkbar, diese alten Kleinbürgerhäuser: Flur und Küche und zwei kleine Zimmerchen enthielten sie, mitunter auch nur ein einziges Zimmer, während der Flur gleichzeitig als Küche diente. In manchen dieser Häuschen kannte man noch nicht einmal Holzdielen, sondern nur Dielen aus Ziegelsteinen oder gar gestampftem Lehm. Diese wurden aber täglich mit weißem Sand bestreut, den Heidebauern mit kümmerlichen Gespannen in den Straßen Hüums feilboten. Die Mauern waren oft noch in Fachwerk und Lehm aufgeführt, wenn aber aus Ziegelsteinen errichtet, dann nicht mit dem schier unergänglichen Mischelkalk, der aus den Mischeln von den durch Kampensfischer in Ewern nach Hüsum gebrachten Mischeln der „Kampen“ (Bänke) des Wattenmeeres in den Hüsumer Kalköfen gebrannt wurde, sondern mit Lehm zusammengefügt, wie es auch bei dem abgedrohten Hause in der Süderstraße (145) der Fall war.

Ein Teil der zweifellos aus der benachbarten einflügeligen Lämmerjenn-Ziegelei stammenden Ziegelsteine, die neben reinen Lehmfüllungen das Fachwerk der Seitenmauern füllten, waren noch nicht einmal gebrannt, sondern bestanden nur aus rohem, in die Form der gebrannten Steine gebrachten Ton. Von dieser altertümlichen Primitivität stachen die starken Balken des Bodens — man hatte damals noch Holz genug aus den Wäldern der hohen Geest — ebenso sehr ab, wie ein Wandbett, dessen Untermatung in schmudeln dänischen Kolofo gehalten war und die Jahreszahl 1770 trug. Es war kaum anzunehmen, daß dieses Bett ursprünglich zu dem so bescheidenen Hause gehört hatte, und so wußte denn auch ein alter Mann aus der Nachbarschaft aus den Erzählungen einer verstorbenen Verwandten sich zu entsinnen, daß es sich tatsächlich um die Bekleidung eines Kirchenstuhles aus der alten Hüsumer Marienkirche handelte, die ohne Zweifel beim Abbruch des schönen alten Gotteshauses 1809 für einen Spottpreis vom damaligen Bewohner des kleinen Häuschens gekauft und seinen neuen Zwecken zugeführt wurde. F. Sch.

Sochen vertellst: „Kumm Du mi mal to Huus!!!“

1. Utm, den 25. 5. 1943

Wien leewe Sochen! Dat lekt Mal schreid it Di ut Ostpreußen, un intwischen bün it nu verlett wotrn na en Lazarett in Utm — „an der schönen blauen Donau“. Dat Fröhjaar is en wahre Pracht in disse schöne Ge dunn uns Wadderland! Awer wenn de Bageln hier ot noch so sein jingt un allens gröndt un blööt — mi will gorni so recht vergnögt to Sinn warrn. Paar Wesen näsdrüppel it hier nu al tium un weet ni, wat it lachen schall oder wenen.

Un wat meent Du, teen ni dat al inbrocht hett? Dat bist Du west, Sochen! Ja, nu kief man ni so unspödig as'n neeboren Kind! Du hest mi dor schön wat op'n Liev reml! Wien kro, mien lütt Sonja, hett mi näml al Dien Breef an Kori Scheel mit'schick, unweegen de lüttten ostpreußischen Deerns, de uns dor int Lazarett besöten deen un de it so gern sieben müch. Wo kummt Du dat of so in de wiede Welt sojann, Mann!

Dat heet, wenn it eerli blieben wüß, denn heff it süßen jo of son fierlüt beten schuld. It harr Di dat jo ni to vertellen bruut. Den „Luderjahn“ un „Schubiat“ wull it of ganz gern mal op ni nehmen, wenn mien lütt Sonja man dat lekte ni schreben harr: „Kumm Du mi mal na Huus!!!“ Graad wo it nu anner Weef velliht op Urlaub faren schall! — Kannst Du nu mien Not verstaan, Sochen? Oh Mann, it tru mi gorni, de Hausdor apen to maken. Awer weet, velliht süßigt mi denn glesk ion natten Lappen int Gesicht.

Paß mal op, Sochen! It heff en Plan, den will it Di mal vertellen: It wull mi so ganz vörsichtig rantsiekern na Fadenborg, heff it mi dacht. Kann it de ersten Urlaubsdag ni bi Di an'n Tremier Dief verleben? It sett mi denn inner Dien Kirchboom un kief den ganzen Dag na Süden, na Fadenborg, dat it mi langsam an den Anblick gewönd. Wenn Du dat so wullst, kann it Di jo of sig bi de Stidelbeeren helpen un abends gah it mit Di na de Heimatsflak un help Di de grote Kanon mit rümdreien. Man tooo, Sochen! Aus großer Not schreit ih zu Dir!!! Gustav ut Fadenborg.

2. Tremier Dief, den 28. 5. 1943

Wien leewe Fründ Gustav! Dat Du in grote Not büst, kann it Di na sölen. Un dat it as ole Suldat un Kamerad Di vun Harten gern helpen wull, is so klar as dike Dinte! Gör dod to: WIII! — Wenn it nu awer ni kann, wat denn?? Du hest Dien feinen Plan aan Weef maakt, un Weef leggt glatt, dat get ni! Dat heet, se hett dat to egenli noch ni seggt. Awer se worr dat bestimmt leggen, wenn it eer fragen dee. Twee Wesen vör Pingten könt ni uns feen fremde Kuid int Huus opiallen, worr se leggen. Se is näml beten krant opiumms, se hett al länger Lied de Keimateriüüt, Saben innerst Dod is se vör dree Wesen anfungen to krankele, un langsam hett se fit in eer Femer nu immer wieder daal arbeit. Ogenblick is se bi de Kellertrepp to ramenten. Den grielen Jemert wull se wittschüren, hett se fit in'n Kopp lett.

Wanere de Krankheit vörbi is, kann it mi'n besten Willen noch ni seggen. Velliht löppt se fit jo dwer摩根 inner in den Kölenkeller dood. Awer mitünner gißt dat jo of en Rüdflag bi son Krankheit, un denn geit de Angst nochmal vun vorn wedder los.

It glööv, wenn ni anernn Maand kriegt, denn wörr dat beter. Sebensfalls is Weef denn wull so wiet, dat se wedder tohört, wenn it mit eer snaden do. Denn wull it eer mal fragen, un it schreie Di denn, wat se leggt hett. Wet dochon hoof de Ohren stief un wies, dat Du en Mann büst!

Sochen.

Laspere Nordmärker

Major Dehio, C l e v e r b r ü d, früherer Ordnonanzoffizier des Generals von Briesen, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. — Dem Obergefreiten Peter Cortinal, Hans-J e l d e, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse und das RWA 2. Klasse mit Schwertern erhielt der Obergefreite Bernhard Heinzen, Lü b e d. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Obergefreiter Willi Sauel, Lü b e d - H e r r e n w y t, Hauptgefreiter Walter Lange, z. Ft. Heidelberg, und Gefreiter Otto Witten, Holstendorf, ausgezeichnet. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten der Obergefreite Helmut Hagen, Ostseebad Gr ö m i t s, und der Truppführer Robert Reger, Lü b e d.

500 RM. Belohnung für Ergreifung von Spirituosendieben

Zweimal wurde kurz hintereinander in den im Keller gelegenen Vorratsraum der Rostocker Bahnhofswirtschaft eingebrochen. Der oder die Täter entwendeten eine größere Anzahl Flaschen mit Spirituosen verschiedener Sorten. Der Beschädigte hat auf die Ermittlung des Täters oder der Täter eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Der im Kreise Schönberg von Hans Hagen nach Seele führende öffentliche Hauptweg wird wegen Ausbesserungsarbeiten ab sofort für jeden Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Pieverstorff.

Im 101. Lebensjahre gestorben

Die älteste Einwohnerin des Kreises Schleswig, Frau Margarethe Thomen in Ruhetal bei Jüding, ist kurz vor Vollendung ihres 101. Lebensjahres gestorben. An ihrem Geburtstag, dem 29. Mai, wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Anonyme Briefe an einen Frontsoldaten

Aus Klatschsucht, die durch Gespräche in einem Mietshaus genährt wurde, hatte eine bisher unbefohlene Ehefrau einem Frontsoldaten drei anonyme Briefe geschrieben, in denen seine Braut, ein völlig unbefohlener neunzehnjähriges Mädchen, als Umhertrieberin hingestellt wurde. Das Mädchen, dem der Soldat von den gemeinen Verleumdungen Mitteilung gemacht hatte, erstattete Anzeige bei der Kriminalpolizei, der es bald gelang, die Briefschreiberin zu ermitteln. Sie wurde wegen böswilliger Verleumdung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachkontrolle der Viehwirtschaftszählung

Nach den Ausführungsbestimmungen für die Nachprüfung der Ergebnisse der Viehwirtschaftszählung am 3. Juni 1943 ist die Kontrollzählung von zwei bis drei geeigneten, vom Ernährungsamt U t (Kreisbauernschaft) zu bestimmenden Personen durchzuführen. Diese dürfen nicht in der zu prüfenden Gemeinde anlässlich und an der Zählung vom 3. Juni nicht beteiligt gewesen sein. Sie werden auf genaueste Durchführung der Kontrollzählung und auf Verschwiegenheit verpflichtet sowie mit einer schriftlichen Vollmacht versehen. Die Kontrollzähler melden sich beim Bürgermeister und Ortsbauernführer der zu prüfenden Gemeinde. Sie werden in jede Schweine- und rindviehhaltende Haushaltung durch Begleitung der Ställe und behelfsmäßigen Stallungen die Bestände persönlich nachzählen. Gegen Viehhalter, denen wissenschaftlich falsche Angaben bei der Zählung vom 3. Juni 1943 nachgewiesen werden, soll wiederum scharf vorgegangen werden. Um eine möglichst schnelle Bestrafung der Schuldigen zu gewährleisten, werden die Ernährungsämter das Belästigungsmaterial den Landräten unmittelbar übermitteln, damit diese dann bei den Gerichten die Einleitung der Strafverfolgung bewirken können.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Am heutigen Sonntag wird der Kriegervater Johann Nissen in Stockelsdorf 80 Jahre alt. — Sein 81. Lebensjahr vollendet am 30. Mai der Rentner und frühere Malermeister Fritz Bergmann, Lü b e d. — Die Eheleute Kapellmeister Heinrich Brenner und Frau, Lübeck, Marlesgrube 40, können heute das 85. ihrer goldenen Hochzeit feiern. — Wir gratulieren!

Von der Ostsee zur Elbe

Kreis Eutin

Kreis besucht Auspracheabend
Die NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Ahrensböhl veranstaltete vereinigt mit dem Reichsnährstand und dem Arbeitsamt einen Auspracheabend für alle Hausfrauen, die fremdböulische Arbeitsträfte beschäftigen. Die Kreisabteilungsleiterin vom Reichsnährstand, Frau Lehmann-Ratela, gab den zahlreich erschienenen Frauen Anweisungen, wie sie sich den fremdböulischen gegenüber zu verhalten hätten. Es folgte dann eine rege Ausprache. Die Ortsfrauenchaftsleiterin gab zum Schluß noch bekannt, daß in der kommenden Woche in Hoffendorf, sowie in Giebelrade ein Kranzengesellschaftsabend vom Mitterdienst stattfindet, der von Frä. Weinshausen geleitet wird. Ferner wurde auf den Gemeinschaftsabend am 4. Juni hingewiesen, auf dem Frä. Utermühl über die „Familienchronik“ sprechen wird.

Kreis Herzogtum Lauenburg

General v. d. Bergh spricht in Mölln
Unter offizierter Verbündeter Japan hat einen gewaltigen Kriegsausbruch in Ostasien zu besorgen. Schon allein die Front gegenüber Formosa-China weist unendliche Flächen auf, die an die russische Ostfront erinnern. Darüber

Schicksalsfahrt auf der „Bali Maru“

Roman von Roland Marwit

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seit Kriegsausbruch lag die „Remscheid“ im Hafen von Batavia, in Tandjong-Briot, zusammen mit ein paar anderen deutschen Schiffen und er hatte manchen Abend mit den Kameraden in der kleinen Messe gefessen, Erwin Rauschenplat, der Bordfunke, bekam die deutschen Sender ausgedehnt heran und fragte keineswegs: „Genügt es Ihnen für heute?“ Aber Erwin Rauschenplat war wohl ein guter Funke, doch ein schlechter Briefschreiber und so mehr als einer Ansichtskarte langte es bei ihm nie.

Sie waren gute Kameraden gewesen während dieser zwei Jahre, die Gerd Ewert als Schiffsarzt auf der „Remscheid“ gefahren war. Und als sie dann in Tandjong-Briot festlagen, weil doch keine Aussicht bestand, sich durchzuschlagen, da war es Rauschenplat, der Ewert ermunterte, an Land zu gehen, da er dort mehr nützen könne als hier auf dem Schiff, in dessen Kessel keine Feuer mehr glühten. Man konnte verrückt werden an Bord eines stillgelegten Schiffes, zumal niemand Gerd Ewert den Gefallen getan hatte, ernstlich krank zu werden. Die anderen hatten immerhin noch so etwas wie ihren Dienst. Das Schiff mußte feckler sein, für den Fall, daß sich doch einmal eine Chance zum Entkommen bieten sollte. Rauschenplat liebte immer wieder damit und er war auch der einzige, der sich nie über Langeweile zu beklagen brauchte. Er hatte sein Schiffsradio. Er konnte stundenlang in der engen Funkkabine sitzen und Hunderte von Sprüchen abhören, wobei ihm die nichtisfrieren wenig interessierten. Aber einem fremden Geheimcode auf die Schiffe zu kommen, dafür hatte der sonst so dicke und

Mecklenburg

Kaninchenhöchstpreise in Mecklenburg

Die Preisbildungsstelle des Meckl. Staatsministeriums hat jeben eine Anordnung über Höchstpreise für Kaninchen und geschlachtete Kaninchen im Lande Mecklenburg herausgegeben. Die Verordnung, die im Regierungsblatt für Mecklenburg Nr. 19 veröffentlicht wird, tritt am 1. 6. 1943 in Kraft und besagt, daß bei Verkäufen nach außerhalb Mecklenburgs ebenfalls keine höheren Preise berechtigt werden dürfen. Nach der Verordnung ist als Verbraucherpreis für geschlachtete Kaninchen (ausgeschlachtet ohne Fell) höchstens ein Preis von 2 RM. je Kg. zulässig, ohne Unterschied der Rassen.

Hamburg

Zwei freche Schwindler

Mit einer ziemlichen Frechheit sind zwei Hamburger Einwohner vorgegangen, die von einem städtischen Aufseher beim Fretieren betroffen wurden und zur Rede gestellt, erklärten, daß sie von einem Eigentümer einer Parzelle im H l w a l d die Erlaubnis hierzu hätten. Eine fernmündliche Anfrage war im Augenblick nicht möglich. Der Aufseher schenkte den bestimmten vorgetragenen Angaben Glauben und öffnete auch noch die Pforte zu dem Grundstück des Anlegers. Es war ihm bekannt, daß sich dort Wildkaninchen aufhielten. Die Beute betrug rund 10 Kaninchen. Bei einer späteren Nachfrage wurde nun aber festgestellt, daß alle Angaben unrichtig waren und der Haupttäter wegen Betruges und Urkundenfälschung erheblich vorbestraft war. Wegen Wilddieberei erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis. Der Jagdgeführte erhielt an Stelle einer sich verwirkten Freiheitsstrafe von zwei Wochen eine Geldstrafe von 200 RM.

Albert Fischer gestorben

Im 86. Lebensjahre verstarb in Berlin-Zehlendorf der Buchdruckermeister Albert Fischer, der lange Jahre Verleger der Mecklenburgischen Post in Rehna und des Schönberger Anzeigers in Schönberg war. Seit dem 15. September, 1889, befindet sich die beiden Zeitungen, die mit dem 1. Mai 1943 zu dem Schönberg-Rehnaer Anzeiger vereinigt wurden, im Besitz der Firma Lehmann & Bernhart, Schönberg-Rehna.

Zugwert vom Zuge erlaßt

Wie die Reichsbahndirektion Schwerin mitteilt, wurde am Donnerstag gegen 8 Uhr auf dem mit Warnlichanlagen versehenen Leberweg zwischen Hornsorf und Wismar von dem Personenzug 166 ein Zugwert aus Pöhlitz überfahren. Der Aufsicher, ein Pole, wurde getötet und der Wagen zertrümmert. Die Pferde blieben unverletzt. Es liegt Verdachten des Aufsichters vor.

„Ja“, wollte Ewert erwidern, sie ist mir völlig gleichgültig, aber er vermochte es nicht. Er fühlte plötzlich, wie sein Herz schneller schlug. Warum mußte dieser holländische Narr ihn an Claire Winterhalder erinnern! Einmal war sie ihm wirklich nicht gleichgültig gewesen, aber als Gerd Ewert feststellen mußte, daß diese junge Dame stets widersprach und sie eigentlich nie miteinander sprechen konnten, ohne in Streit zu geraten, leitend war es ihm manchmal gut erschienen, daß er nur ein paar Tage im „Helvetia“ verbracht hatte.

„Ganz recht, lieber Kommislar, es war nichts von Belang.“
„Ganz recht, lieber Kommislar, es war nichts von Belang.“
„Ganz recht, lieber Kommislar, es war nichts von Belang.“
„Ganz recht, lieber Kommislar, es war nichts von Belang.“

„Ziemlich seltene Einladung, Doktor, mit persönlichem Absender.“
Gerd stand auf. Er hatte es plötzlich sehr eilig, aufzubrechen. Er mußte Bilal herausstromeln. Dieser verdammte Koch! Hatte er den Brief vergessen abzugeben? Da aber war doch noch die Sache mit Kaja! Hatte sie nicht etwas von Bilal gesagt und einem Brief...?
Mechanisch nahm er ten Brints Hand. Seine Gedanken waren weit fort. Ein paar hundert Kilometer weit, dort wo Claire im Kreis ihrer Ambeter... Aber wenn sie ihm geschrieben hatte, so mußte sie das wohl allein getan haben. Plötzlich bliete er auf. Was hatte dieser etwas beliebte und würdige Holländer gesagt?

„Mit Norwegen ist es auch noch einmal möglich. Wann werden denn wir das Vergnügen haben, von Deutschland überfallen zu werden?“
Gerd Ewert zog seine Hand zurück. Seine Gedanken waren nicht mehr im „Helvetia“ und bei Claire Winterhalder.
„Ich kann Ihnen mein Wort darauf geben, daß Deutschland niemanden anfallen wird, der wirklich neutral bleibt in diesem Kriege, Wynnbeer“, sagte er.
Er hatte es scharf gesagt, und der dicke Beamte lächelte etwas fänelich.

„Neutral, lieber Doktor, das ist so ein Begriff, über den sich die Gelehrten noch nicht einig sind.“
„Bei uns sind sich die Gelehrten und die Nicht-Gelehrten völlig einig darüber, Wynnbeer. Gute Nacht.“
Eine halbe Stunde später traf Gerd in seinem kleinen Zeltlager ein. Er piff nach dem Boy, aber es dauerte einige Zeit, ehe der Junge herbeikam. Er warf ihm die Zügel zu und schritt auf sein Zelt zu.
„Wede den Koch, er soll sofort zu mir kommen!“ rief er ins Dunkel.
„Bilal ist fort“, sagte da eine leise Stimme. Es war Kaja, die vor dem Eingang lauerte.
(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7
Farbkarte #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
B.I.G.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
inches
Centimetres

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: Ilse Fried- rich, Kaltgraben 36, Reinfeld in Holst. / Obergefr. Heinrich Köhler, z. Z. auf Urlaub, Lübeck- Wiendorf, 30. 5. 43. (*2409)

Nach schwerer Krankheit entschl. am Freitag meine liebe, gute Frau, uns. liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Marie Sonntag geb. Sechtold

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieb., guter, jüngster Sohn, unser lieb., guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Obgefr. (31712) Wilhelm Dickmann

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgel., unvergeßlich. Mann, Waltraut u. Winfrieds liebevoller, treusorgender Vater, uns. lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe (31714) Obgefr. Walter Hartz

Hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachr., daß nach all zu kurzem Eheglück, mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein lieber Sohn, uns. guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel und Neffe (31684) Feldw. Otto Schlichting

Das harte Schicksal entriß mir mein, unvergeßlich., einz. Sohn, uns. herzenguten, treusorg. Bruder und Schwager, uns. lieben Onkel, Neffen u. Vetter, den Grenad. Alfred Kaup

Wir erhielten die traur. Nachricht, daß mein lieb. Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager (20866) Maximilian Synowski

Geb. 3. 4. 1917, gef. 19. 5. 1943 in Kroatien, Reichsbahninspektor (31770) Hans-Hermann Böhme

Unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Sanitäts-Unteroberfr. Hans Janssen

Nach lang., aber schmerzlosem Leiden verschied heute nach eben vollend. 80. Lebensjahr mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel (11110) der Klempnermeister Wilhelm F. J. Klüssendorf

Plötzlich und unerwartet verschied durch Unglücksfall mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel (11102) Hubert Jähnel

Wir verlieren mit dem Verstorbenen einen langjährigen, pflichteifrigen Mitarbeiter. Betriebsführer u. Gefolgschaft der Berlin-Lübecker Masch.-Fabriken Bernhard Berghaus.

Am 27. Mai entschlief sanft im hohen Alter v. 90 Jahren unsere liebe Tante und Großtante Marie Dehio

Heute mittag wurde mein lieber, guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwager und Onkel, der frühere Lohndiener (11483) Andreas Hasse

Für die herzl. Teiln. bei dem schwer. Verlust uns. lieben Sohnes Karl-August sprechen wir allen uns. innigst. Dank aus. Heinrich Stark u. Frau nebst Tochter, Genin, den 30. Mai. (11485)

Für die überaus herzl. Anteiln. u. Kranzsp. b. Heimg. meines lieb., unvergeßl. Mannes spreche ich hierd. allen meinen tiefgefühlten Dank aus, bes. Herrn Pastor Meyer. Hertha Jezorka geb. Gebauer. Lübeck, den 27. Mai 1943. Huxstr. 47. (11487)

Für die herzl. Anteiln. b. Heimg. uns. lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbes. Herrn Pastor Clasen, uns. tiefempfund. Dank. Friedrich Bohl und Kinder. Reinfeld/H., Ahrensböcker Str. 35. (11106)

Für die vielen Beweise herzlich. Teiln. u. Kranzsp. b. Heimg. uns. lieb. Entschlafenen sagen wir im Namen der Familie allen uns. herzl. Dank. Jakob Pabst und Frau. Stargasse 17. (*2545a)

Für die Anteiln. u. Beteiligung b. Heimg. uns. lieben Oma Rike Miedecke sowie für die freundl. Kranz- u. Blumensp., insbesond. Herrn Pastor Meyer, sagen wir hiermit uns. herzl. Dank. Im Namen aller Angehör. Wilhelm Miedecke, Ratzeburg. (31945)

Bestattungsinstitute Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co. Lübeck, Am Ringenberg 8-9, Erd- und Feuerbestattungen. Überführungen. Beerdigungstermin zu erreichen unter Ruf 2 09 75. (10373)

Die Einkaufsstätte für alle Karstadt Kolosseum Durchgehend geöffnet von 10-18 Uhr Mittwochs nur von 15-18 Uhr

Seit 1850 Uhrenhaus Paul Behrens Ratzeburger Allee 10 (vorläufig) Tel. 24 518

Blatt Jod-Finktur JEPSO! zur äußerlichen Desinfektion Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Jepsotinktur desinfizieren.

M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Wer steht jederzeit und gern für Sie bereit? Wilhelm Dehn Lübeck (10799) Haushaltwaren Glas und Porzellan

LEERE DOSEN AUFBEWAHREN. NACH FÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN Vasenol Pulver - siebt Buchstaben, rate geschwind, VASENOL, na, den kennt doch jedes Kind.

TRAUER-KLEIDUNG Herbert Gutschmann & Co. Lübeck, Königstr. 25 Ruf 26 502

Kreisarchiv Stormarn V7 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue

[7]



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Brücke der Inseln

Zwischen Skagerrak und Kattegatt

Auf einer Halbinsel und vierhundertneunzig Inseln stehen die Pfeiler einer mächtigen Kulturbrücke. Man hat sie die dänische Brücke genannt. Nord- und Mitteleuropa werden über ihre breiten Bahnen zusammengeführt. Dr. Otto Peters, der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes, hat an wichtigen Stationen dieses Weges halt gemacht.

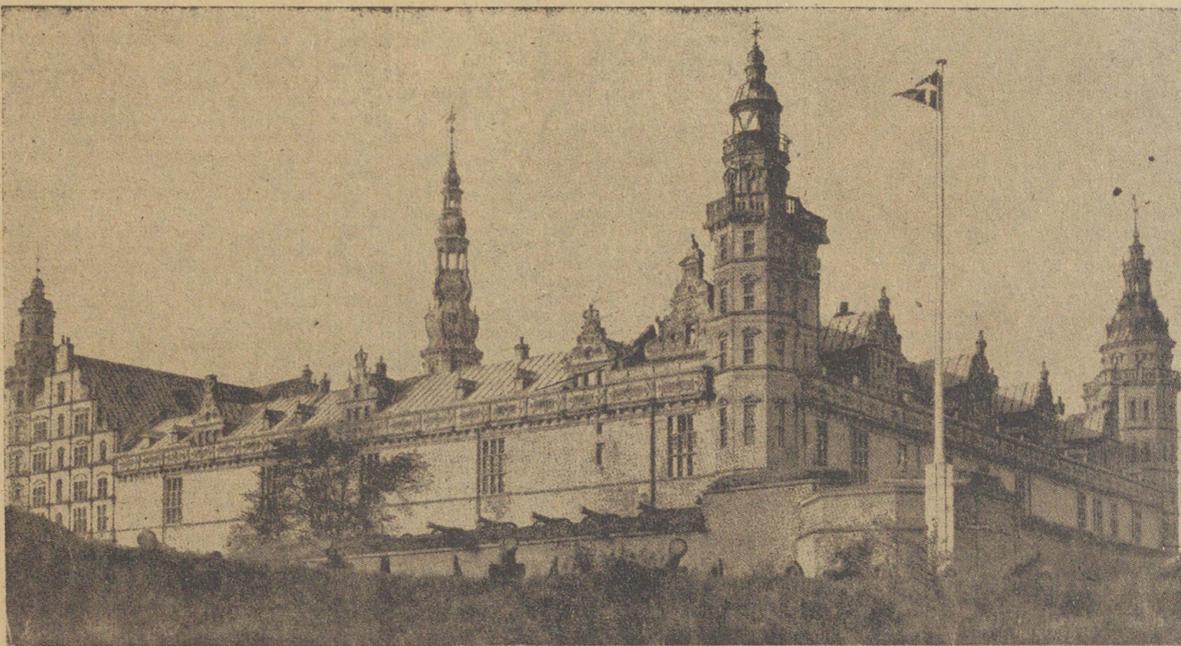
In der Geschichtsschreibung und Kulturforschung steht die Bezeichnung „Brücke des Nordens“ für das kleine Dänemark schon lange fest. Es ist diesem Wort aber nicht so gegangen, wie vielen ähnlichen symbolischen Begriffen, die nach ihrer Erfindung sehr bald nur noch einen literarischen Wert hatten und blutlos weiterlebten. Die dänische Brücke hat ihre alte Bedeutung durch das praktische Leben bis auf den heutigen Tag behalten.

Am Kap Skagen, der nördlichen Spitze Jütlands, an der schmalsten Stelle des Sunds bei Helsingör oder auf einer der Inseln im Belt, überall wird sofort mit zwingender Deutlichkeit klar, daß Dänemark trotz seiner geographischen Zersplittertheit in Hunderte von Inseln und Inselchen eine Einheit hohen Grades bildet und ein intensives Leben sowohl zwischen zwei Meeren wie zwischen zwei kontinentalen Blöden vermittelt. An Dänemark vorbei fluten die Wellen von der Ostsee in die Nordsee und durch Dänemark gehen die Volks- und Kulturströme von Mitteleuropa nach Skandinavien. Weit dahinter liegt die rätselhafte Welt Islands, Spitzbergens und Grönlands, an vielen Stellen noch eine Urwelt, unerforscht und voller Geheimnisse. Auch zu ihr geht diese Brücke, zu jenen Jahrtausenden, die vom Feuer und Eis bestimmt wurden, die in den Erdtiefen dieser Reiche das Gold entstehen ließen und heiße Springquellen an die Oberfläche entsandten.

Es ist sicher keine Raune der Geschichte, daß Island und Grönland dänische Gebiete sind. Weber das viel näher liegende Amerika noch die wie Jangarme sich ausbreitenden Landungen des nördlichen Rußlands haben in Grönland Macht und Einfluß erhalten können. Die Brücke des Nordens und die Tore der dänischen Inseln vermögen allein zu erklären, warum diese am Rande der Eismeerer verlorenen Teile der Festlande unserem Erdteil sich mehr verbunden fühlen, als dem amerikanischen und russisch-asiatischen.

Bei Helsingör wandelt sich das Bild. Es wendet sich ganz der mitteleuropäisch-skandinavischen Begegnung zu. Nur wenige Kilometer trennen hier Dänemark von Schweden. Ueber den schmalen Dorensund sieht man die klare Silhouette der schwedischen Stadt Helsingborg. Ein Backsteinurm ragt aus dem Dachgewirr weit über Land und Meer. Wie ein mahrender Finger ist er nach Dänemark und Schweden ausgestreckt. Gleiche Türme des Mittelalters findet man in den Städten der deutschen Hanse und auf den Inseln der Ostsee, bei den Bauten der Ordensritter und den Ritterburgen des Frankenlandes. In Bologna und Verona sehen sie anders aus. Man möchte fast glauben, daß die europäische Kultur sich in den Zeiten, in denen die Menschen sich der großen kontinentalen Einheit besonders stark bewußt waren, mit solchen Türmen aus Backstein Meilensteine ihres Weges errichtet hätten.

Der Turm auf der dänischen Seite des Sunds ist größer als der ernste Backsteinbau Helsingborgs. Er wurde mit dem Schloß Kronborg im 18. Jahrhundert von einem Dänenkönig als



Schloß Kronborg bei Helsingör wurde in den Jahren 1574 bis 1585 als Festung erbaut. Das Schloß ist der Schauplatz der Sage von Hamlet sowie nach der Sage Sitz des Holger Danske, des Schutzgeistes Dänemarks. Aufn. Jensen.

Schildwache zwischen Nordsee und Ostsee erbaut. Die Meerenge des Sunds, die in ihrer politischen und militärischen Bedeutung fast mit den Dardanellen vergleichbar ist, konnte bis um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts nur mit Erlaubnis des Kommandanten von Kronborg passiert werden. Erst 1857 wurde der Sundzoll aufgehoben, als die festsitzenden Nationen Europas sich zusammenschlossen und mit fast hundert Millionen Dänenkrone den Zoll ablösten. Aber auch heute noch wird von der Flaggenstation des Schlosses salutiert, wenn fremde Kriegsschiffe die Meerenge durchfahren. Sonst aber haben die Stadt, das Schloß und die Bastionen ihre alte militärische Bedeutung verloren. In der Erscheinung des Schlosses jedoch blieb mehr als die Erinnerung an eine vergangene politische Machtstellung. Auf den Mauern Kronborgs ruht einer der festesten Pfeiler der nordischen Brücke.

Als die Brüder Grimm ihre Märchen schufen, zogen sie sich hinter den Esen und die dunklen Gänge eines Schlosses zurück. Das war in Steinau. Ebenso scheint es der dänische Märchendichter Andersen mit Kronborg getan zu haben. Auch er fand in diesem Schloß mit den spielerischen Tierformen der Renaissance, den prächtigen Torbögen sein Märchengleich. Auf den Wällen und Bastionen, zwischen altem Baumwuchs und in den Turmzimmern lebten jene Gestalten, die er für seine Welt brauchte. Zu ihnen stießen die Männer und Frauen, die Kinder und Gassenjungen der kleinen Fischer- und Hafenstadt Helsingör. Ganz nahe brandet das Meer an die Bastionen des Schlosses heran und unwahrscheinlich nah senkt sich der nördliche Himmel mit seinen Dächern und Schatten über diese Landschaft, über Kupferdächer und mattes Grün. In dieser großen Szenerie trägt das Schloß eine schwere Last, ein unheimliches Erbe — die Geschichte des Dänenprinzen Hamlet. Sie mag eine Sage sein, eine grauliche Schöpfung des Dichters Shakespeare. Die Menschen aber betauern, sie sei wahr gewesen. Wer auf der Hamlet-Terrasse des Schlosses gestanden hat, auf den Wällen und in den Räumen, in denen Shakespeare sein Drama spielen läßt, der glaubt ihnen. Immer noch peilt der Seewind hier die Gedanken und Gefühle vom Leben zum Sterben, von der Dunkelheit zum Licht. Doch die Hamlet-Geschichte und die Erinnerung an den Dänenprinzen mögen noch so sehr das Vermeiden in Kronborg zu einem tiefen Erlebnis gestalten, für einen Deutschen wiegt schon sehr bald die Berührung mit starken Erinnerungen an die Heimat viel schwerer.

In Kronborg scheinen die Schöpfer der deutschen Renaissance wieder aufzuerstehen. Man denkt an Alschaffenburg und Würzburg, an die großartigen Renaissancebauten Mitteldeutschlands und die reiche Ornamentik der Augsburger und Nürnberger Architektur. Ueber die dänische Brücke ist der Formenreichtum Mitteleuropas zum Norden gekommen. Ebenso enge Verbindungen bestehen zwischen den Schlössern Rosenborg, Frederiksborg, Odense und Bauten des Festlandes. Der Kulturstrom, der vom Süden zum Norden drängte, hat sich in Dänemark an vielen Stellen geleigt, in der Architektur, im Ornament und in Handwerk. Die Brücke der Inseln leitet ihn weiter zu den skandinavischen Ländern, in denen der dänische Fuß wieder abgeleitet wird, um neuen Bewegungen das Bett zu öffnen.

Selten wurden diese Zusammenhänge im großen so klar, wie am Beispiel des Volkstümlichen und Handwerklischen, das in diesen Wogen in Kopenhagen gezeigt wurde. In einer Ausstellung hatten deutsche Handwerkerschulen ihre besten Meisterstücke gezeigt. Da sahen die Dänen Schnitzereien und schmiedeeiserne Fertigkeiten, Arbeiten der Kunstschlichter, Töpfer und des

Musikhandwerkers, die unmittelbar zu den Ständen ihrer eigenen Meister führten, Geräte und Schmuckgegenstände, mit sehr viel Sinn für Ornamentik und gefügte Formen, verwurzelt im Volkstümlichen und beständig in der Tradition. Sie verglichen diese Arbeiten mit den ihrigen und mußten gestehen, daß in beiden Ländern das Handwerk die gleiche Sprache spricht und nach Ueberwindung des dänischen Dialekts in Norwegen ebenso verstanden wird wie in Schweden. Und dann schauten sie auf ihre Bauernhöfe und Fischerdörfer. Handwerker, die sicher niemals eine künstlerische Arbeit aus Deutschland gesehen hatten, fanden für die Aus schmückung der Hausaltäre und Hochzeitsstrühen, für die Gestaltung ihrer Fischer- und Giebel-Formen, die den Menschen am Niederrhein und in Ostpreußen ebenso vertraut sind wie den Bauern und Bürgern jenseits des Sunds und Kattegatts. Auch sie nahmen ihren Weg über die dänische Brücke.

Die politischen Ereignisse der Gegenwart haben nun dieser Brücke eine schwere Belastung gebracht. Sie trug bisher von Natur aus alle Bewegungen, die von ihrer südlichen Basis kamen, und nahm ohne Erschütterung auch die von England und Frankreich auf sie zukommenden Gewichte auf. Ja, sie schwankte nicht einmal,

als die englisch-französischen Anforderungen an Stärke zunahmen. Der Krieg brachte nun den Menschen, deren Schultern die Brücke trugen, gewisse Erschütterungen und zwang sie zur Abkehr von ihrem gewohnten Leben. Das, was aus dem üblichen Anblick kam, hatte sehr ernste Formen angenommen und wollte dem leichten Blut der Dänen nicht so ohne weiteres eingehen. Die Menschen schwankten und mit ihnen die Brücke. Sie drohte sogar einmal völlig zu brechen. Dann wieder suchte sie ihre Fundamente auf der skandinavischen Seite zu verstärken, um sich unter Aufgabe der Positionen auf dem mitteleuropäischen Festland hier neue Bastionen zu errichten. Man wollte einer alten politischen Idee, dem skandinavischen Bloß, neues Leben geben und sich mit diesem Bloß zwischen Deutschland und England stellen. Aber die Brücke zweigt von Dänemark ganz deutlich auch nach einem der skandinavischen Brüder ab, zu den Finnen. Und von hier nimmt sie ihren Weg zurück nach dem Festland. Wie können die Dänen jenen Brückenarm nach Finnland aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben. Diese Einsicht hat im vergangenen Winter viele Wankelmütige bekehrt und zum realen Denken zurückgeführt, zu den festen Fundamenten der Geschichte und Kultur, zur Basis auf dem südlichen Festland.

Die Stärkeren / Erzählung aus dem Zeitgeschehen Von Gerda Holt

Der junge Soldat stieg gemächlich die Treppe des Postamts hinauf. Es war gegen Abend, wenn die jungen Mädchen und all die Laufjungen mit Stößen von Briefen und Paketen beladen kommen und sich dann auf die Räder schwingen und los und ledig heimlaufen. Der junge Soldat trug den Arm in der Schlinge, er kam nahe zu gehetzt aus einem ostländischen Lazarett, und ehe er weiterreiste zu seiner Mutter, war er hier für einen Tag ausgeflogen, um seine Heimatstadt wiederzusehen, die schöne alte Stadt mit dem verwitterten Gesicht.

Als der Soldat die halbe Treppe hinauf war, hob er suchend den Blick. Gleich neben dem dunklen Glasfenster, darin die Schutzpatrone der Stadt zu sehen, hing eine schlichte leinwandne Tafel mit den Namen der Männer, die das Postamt im vorigen Weltkrieg dahingegen. Der Soldat schaute die lange Reihe hinab, bis er den Gesuchten fand. Dort stand „Georg Wundermann, vermißt“. Den Blick auf seines Vaters Namen, stand der Soldat und unwegsam.

Indes Hilbert Wundermann abwesenden Blicks die Treppe hinab sah, kam eine blondhaarige, Junge daher, sie trug drei Zeitungsballen vor sich geschleift und blies sich im Her-ausstreten die Haare pustend aus dem erhitzten Gesicht. Der Soldat sagte, als er ihr entgegen sprang: „Das ist ja du! Sie. Den guten Willen bei euch alle in Ehren, aber zu zweit geht das besser, und mein Arm, ach, der ist schon heil.“ Also sahen sie dann in lächelnder Uebereinstimmung das Gepäck auf dem laufenden Band davonrollen und fanden, es sei geraten, noch eine kleine Stunde gemeinsam zu bleiben und ein Wort zu sagen über Woher und Wohin und wer sie eigentlich seien. Später bekam er dann auch den Namen der Blondinen heraus: Eva Lenk, zwanzig Jahre, Kontoristin in einem Verlag.

Hilbert sagte, was die Tafel droben in der Post andertrefte, so stehe sein Vater dort verzeichnet, und sein Sterbetag könne nicht genannt werden. Und nun wolle er selbst zur Mutter, die drunten im Gebirge wohne. Indessen schlenberten die beiden dahin, die Domtürme schwebten sich schieflich und golden beglänzt in die Luft, und wer zu ihnen auf sah, erinnerte sich der Glode darin, die einmal weit über den Rhein den Frieden einflüchten würde. War auch

der vermißt Briefträger Georg Wundermann, der nun irgendwo in Gottes weitem Lande dem letzten Gericht entgegen schließt, das einzige, das sie beide für den Augenblick band — genug, es ließ sie bald in gegenseitigem Austausch mancher Erinnerung dahingehen, friedsame Stunden am Strom, heiße Tage von Cholm und Brjansk, dann wieder der Einmarsch der Truppen über die Rheinbrücke, dann wieder der Armensee, wo der Soldat zuletzt geitanben. Sie lehnten droben am Pfeiler über dem Strom, Evas liches Haar flatterte im aufkommenden Wind, und unter ihnen rannen die Wasser tief und grau und abgründig. Schon hochte die Dämmerung in den Uferwinkeln.

Ob sie Sehnsucht habe, wenn sie das Wasser sähe? fragte Hilbert, er sähe ihr das an, er reise auch so gern. Aber sie seien da drüben im Osten weit herumgekommen und hätten geglaubt, sie wären in den Schlamm gesunken bis ans andere Ende der Welt.

„Ja“, erwiderte Eva Lenk, „ich habe große Sehnsucht“, aber sie mied den offenen Blick ihres Gefährten dabei, und ihre Augen verhielteten sich. Aber er solle nicht denken, sie sei eine sentimentale Trine, lachte sie gewaltig auf. Danach sähe sie auch nicht aus, entgegnete der Soldat, aber da ihn jene Zeit drüben gelehrt, weit über das Sichtbare hinaus die Dinge zu spüren, sagte er weiter: „Sie haben doch etwas, das Sie sehr bekümmert, Eva! Ich bin wohl ein fremder Soldat für Sie, doch meine ich, daß im Schicksal dieses Krieges die Fremdheit der Menschen untereinander ausgelöscht werden sollte. Da war mancher drüben am Dnjepr, der hat, wenn die Nächte des trostlosen Wartens nicht enden wollten, mit dem Herzen gezeit, und später habe ich den unbekanntesten Kameraden nicht wiedergesehen. Mag sein, daß er nicht mehr lebt.“

Sie blickte in den grauen Strom hinab und sagte so, als spräche sie zu dieser Tiefe: „Wenn Sie jetzt nicht hier bei mir ständen, vielleicht wäre ich schon da unten, oder später, wenn keiner mich sieht.“

Der Soldat stützte die Arme aufs Geländer und blieb eine Weile stumm. Er hatte seine eigenen Wege von Tod und Leben... „Ein jeder“, sagte er, „muß den dunklen Weg gehen,



Die Säule auf dem Marktplatz in Kopenhagen mit den zwei Hornbläsern, von denen der Volksmund sagt, daß sie jeden Morgen eine Jungfrau über den Fluss führen. Aufn. Atlantic.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue	
Cyan	
Green	
Yellow	
Red	
Magenta	
White	
3/Color	
B.I.G.	

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

weil er gerufen wird. Nichts auf der ganzen Welt gibt ihm das Recht, sich selbst zu rufen. Er legte Eva den Arm mit einer fatigen und rührenden Geste auf die Schulter. Sie ließ den Kopf sinken: „Sie müssen bedenken, ich bin ganz allein hier, mir war meine Arbeit lieb, und meine Eltern sind fortgezogen. Ich hatte einen Kameraden auf dem Büro, das war ein Mann! Wir hatten Pläne über Pläne gemacht, wir wollten heiraten, wir liebten uns und haben uns wegen morgen keine Gedanken gemacht. Er fiel am Don im März. Und im Herbst betomme ich das Kind. Glauben Sie, ich habe mich darauf gefreut, ich war tapfer, doch als die von drüben mit den Bomben kamen leghin, dachte ich daran, wenn mir was geschähe und es bliebe allein zurück... und Willi liegt am Don begraben...“ — „Und da wollten Sie... wollten Sie da hinunter, Eva...?“ — „Ich weiß nicht! Ich weiß nicht! Was weiß man in dem Augenblick, wo man dort steht...“

Er löste ihre Hände leicht vom Pfeiler und zog sie mit sich fort... Mir fiel etwas ein, als du sagtest. Und im Herbst betomme ich das Kind. Auf der Vormarschstraße im Osten habe ich einmal eine Frau gesehen, die hatte ein Kind auf dem Arm. Machte ihr der Bengel zu schaffen! Der Feldschuß gab den beiden einen Napf voll aus der Feldküche, da sah sie denn mit ihrem blassen Krepel und dem schmutzigen Kind, und das Kind war gesund und schlug sie mit Füßen. Und um des Kindes willen wanderte sie mit ihrem Blinder zurück zu einem neuen Fleckchen Heimat unter dem deutschen Schuß und lachte noch dazu. Du, das war wie Sonne auf den entfleischten Feldern des Ostens. Soeben, als du von deinem Kinde sprachst, dachte ich an unsere Winterstellung, wo wir zu dritt und viert lagen und wußten: drüben lagen sie zu zwanzig und dreißig gegen uns drei und vier. Und wenn wir einen der Unieren verloren, kam wieder einer von denen hinten dazu, so hielten wir mit dreien und vierein aus. Sieh, ich wollte es dir sagen: in alle Ewigkeit muß das so sein, und für jeden, der fällt, muß einer kommen auf die heilige Ablosung. Gott hat es gewollt und dir ein Kind zugesprochen, dir und uns allen. Es wird, denke ich, so gesund und schön wie du. Wenn einer das den Frauen am Rhein zu tragen gibt, trotz Bomben und Heimitide, sollte er nicht Kraft geben, daß ihr die Stärkeren bleibt?...

Solche und manche andere Worte wurden zwischen ihnen beiden gesprochen an diesem Abend. Darüber dunkelte das Land, die Türme der Kathedrale wurden unsichtbar, und das Wasser hörte man nur noch weiter. Sie lehrten später in einem einfachen Gasthaus ein und aßen dort zur Nacht, und es war so, als könnten sie sich lange. Er lächelte über seine Anstrengung, wo er bei der Mutter zu finden sei, denn dort, sagte er, sei immer ein offener Arm für sie. Als er den Stift einsetzte und ihr den Zettel hinschob, hörten sie draußen die Strenge. „Und jetzt paß auf“, sagte Hilbert, „ich bring dich hier in den Keller, und dann werde ich gehen, ob ich mich draußen nützlich machen kann. Das mit dem Arm ist ja nicht mehr beschwerlich.“ Drumten hielt er noch einmal ihre Hand: „Du hast mir versprochen, daß du tapfer sein willst.“ Sie antwortete: „Das habe ich dir gesagt, das halt ich auch. Und komm bald wieder, hörst du!“ Sie setzte sich auf die Bank mit den anderen und hörte, wie seine Schritte sich nach oben verloren...

Sie erinnert euch jener Nacht, da in der Stadt am Rhein die Kirchen brannten, ihre Häuser in Asche sanken? Am Morgen nach dieser Nacht wartete Eva vergeblich auf Hilbert Wundermanns Rückkehr. Sie suchte ihn den ganzen Tag und lehrte immer wieder an die Stelle zurück, da er sie verlassen. Er kam nicht. Tagelang durchwanderte sie die Stadt, die Lagareite, die Krankenhäuser, die Polizeistationen und Fußlichte, alle jene Stätten, da man die Toten aufgebahrt. Er war nicht darunter. Sie schrieb an seine Mutter, er war nicht dort. Nach Tagen hielt Eva eine zweite Botschaft in Händen. Sie möge kommen, schrieb seine Mutter, sie trage ja die letzten Worte des Sohnes im Herzen, ja, sie möge bald kommen!

Am letzten Tage, bevor sie vom Rhein schied, stand Eva noch einmal droben am Pfeiler. Ueber dem Antlitz Georg Wundermanns, der sein Leben am Kessel für die Brüder gab, über dem Antlitz Hilbert Wundermanns, dessen Leib im Feuer verwehte um der Brüder willen, schloffen sich die Wasser des Stromes, doch als das Mädchen hinabsah in die Tiefe, gewahrte sie ein neu Gesichtlein darin, ein kindliches und süßes, und ihr schien, als hüteten die noch schlummernden Lippen das Vermächtnis jenes Abends an des jungen Soldaten Statt.

Der Geburtsort Von Karl Lütge

Kurz vor dem Krieg, als nach der Heimkehr alter deutscher Gauen überall die Scharen der Untätigen dahinschwärmten, trafen in einer bistischen Kreisstadt mit einem Sonderzug einige hundert Schaffenswillige ein, die auf einem ehedem hundertjährigen Bauwerk als Landarbeiter und Handwerker eingesetzt werden sollten. Sie stiegen auf dem Schützenplatz im Halbkreis angetreten. Als er trat der rechte Flügelmann vor, ein schlanker, flatter Bürsch, nannte Namen und Beruf und erwähnte fest, daß er in allen Teilen des Reiches vortreffliche Arbeitsplätze innegehabt habe, im schlesischen Heimatbad Charlottenbrunn, in Badenweiler im Schwarzwald und im alten Gichtbad Salzschlitt in Kurhessen.

Der Hauptverwalter unterbrach den Rede-Strom: „Ich will hier außer Namen und Geburtsdatum nur noch wissen, wo Sie geboren sind!“ „In Hesse!“ erlang es ungeschämt. „Ich habe weder nach Ihren letzten Arbeitsplätzen gefragt, noch gemeint, in welchem Land, sondern in welchem Ort Sie geboren sind!“ „Hesse!“ beharrte der Gefragte. „Wo?“ schnarrte es vom Tisch des Hauptverwalters ungeduldig.

„In Braunschweig“, erlang nun, verwirrt, die Antwort. „Mein Freund, eben waren Sie noch so bescheid, und jetzt: Hesse, Braunschweig. — Wenn ich nochmal frage, sagen Sie wahrscheinlich Preußen oder Thüringen, was? — Der Nächste! Name? Wo geboren?“

„Thüringen.“ „Thüringen?“ Erstens heißt es Thüringen — und daß Sie so ruhig als Herr aus Thüringen hier anspaziert kommen, freut uns aufrichtig! Sie bleiben auch mal mit hier zurück! — Der Nächste! Wo sind Sie geboren?“ „Wie bitte?“ stotterte der Mann, durch die Barschaft der Frage sichtlich verwirrt. „Wo geboren?“ „Aha!“ „Sind Sie nicht bei Trost, Mann? Aha hier

zu flüstern? Wo geboren? Hören Sie gut zu, was ich sage: Ihren Geburtsort!“ „Aha.“ „Aha —! Hier ist einer in Aha geboren! Nun, wir wollen es mal hinschreiben, was der Spaßvogel sagt! Der Nächste! — Name, Beruf?“ — Wo geboren? Stottern Sie nicht; ich stelle niemand, lasse mich hier nur nicht zum besten haben von euch Freunden. Also, wo geboren?“ „Etwas... hauen.“

„Ach nee?“ fuhr der schneidige Hauptverwalter hoch; miträuchelnd und forreht. „Etwas, und weiter hauen? Und wissen nicht genau, was für ein Etwas? Etwashauen, hören Sie auf, Mann! Seid ja alle komplett verrückt, ist ja zum Reizausnehmen!“

„Reizhaus“, sagte der Nächste seelenruhig bei der Frage nach dem Geburtsort. Während, nun beinahe fassungslos, läßt es der Hauptverwalter aufschreiben. „Wir haben ja die Papiere zum Vergleichen da!“

„Name? — Beruf? — Wo geboren? Wo sind Sie geboren? In Neuporf? Sind Sie denn Deutscher?“

„Neuporf liegt in der Neumark bei Philadelphia“, erklärte der Gefragte flink, in ähnlicher Art, wie der erste der Gefragten vorher seine Arbeitsplätze herunterzuckerte.

Heiliger Strohhaß, da mußte man wirklich nicht mehr ein noch aus! Und als ein Mann aus Berlin stammt und der nächste fest sagte: „Berlinchen“, da wirkte diese Redeweise noch als Wis, da blieb nur noch ein nachdenklicher Blick für den jungen Mann.

Nach Abschluß der Aufnahme ließ der Hauptverwalter die Papiere der letzten der Leute mit den Angaben vergleichen. Sonderbarerweise stimmte alles.

Hans Henneberg stammte tatsächlich aus dem Ort Hesse in Braunschweig, Walter Winkler aus Thüringen am Kyffhäuser, Ernst Brenzler aus Aha im südlichen Hochschwarzwald... Regler aus Etwashauen bei Würzburg. Und auch das deutsche Ortsglossar bestätigte bereitwillig beim Nachblättern, daß es Orte dieser Namen im deutschen Vaterland gab, so daß nicht länger an der Echtheit der absonderlichen Ortsnamen zu zweifeln war, die sich hier zu so neidlichem Spiel zusammengefunden hatten.

Weltfreund

Von Walter von Molo

Ein Mann entschloß sich, weil ihm die Sorgfalt für seine Frau und seine Kinder egoistisch erschien, nur mehr für die Gesamtheit zu sorgen und für sie von nun an allein zu leben. Er verließ die Seinen und pilgerte ans Meer der Unendlichkeit.

Das erste, was er sah, war ein Fischchen, das jappend in Todesqualen neben der gelassen kommenden und gebenden Wellengrenze lag, die es ans Land geworfen hatte. Der Mann blühte sich und warf das Fischchen in sein Element zurück. Er sah zur Rechten ein anderes gelandetes Fischchen glänzen, das auch voll Todesangst in der Sonne sprang, die gleichgültig darauf niederbrannte. Als der Mann aus diesem Fischlein brüderlich ins Glück des Lebens zurückgeholfen hatte, glückte es zur Linken, bald da und bald dort, überall von Gestrandeten auf dem Strande, und er mußte mit gehobenen Armen die hartzerigen Mägen scheuchen, die blutigerig darauf niedersieken, während er rechts und links sprang, um Gottes Geschöpfe zu retten.

Nun starb in der Strecke von einer Viertelstunde Gefährte auf dem unendlichen Strande des Weltmeeres kein Fischchen mehr. Doch es wurden auch tote Fische ausgeworfen, und wer bürgte dafür, daß die Fischchen, die er gerettet hatte, nicht ein zweites Mal, woanders die Härte der Brandung erlitten?

Nach einer Woche brach der Weltfreund zusammen. Die Frau und die Kinder, im größten Elend zurückgelassen, sahen wieder rechts und links sterbende Fischchen auf dem Strande hüpfen, die Mägen jubilierten, das Meer brauste in unveränderter Verschlossenheit.

Bott heiratet doch Die Richtige

Von Tito Colliander-Helsingfors, Träger des Finnischen Nationalpreises

Buchhalter Robert Bott hatte sich früher weder für Theater, Oper, Ballett oder etwas ähnliches interessiert, da er friedlich und zurückgezogen lebte — aber nun plötzlich, gegen Ende des Winters, war er vom Ballett hingerissen. Er verläumte keine einzige Ballettdarstellung, und immer wieder sah er das gleiche Programm. Am nächsten Tag kam er mit einem verträumten Ausdruck ins Kontor und lächelte vor sich hin.

„Und wenn man ihn fragte, woher dieses plötzliche Interesse käme, gab er flugs zur Antwort: „Oh, das ist eine edle Kunst. Wissen Sie nicht, daß die Tanzkunst die älteste aller Künstearten ist?“

Aber natürlich war allen die Sache klar: Robert Bott war verliebt. Er hatte sich in ein Ballettmädel vergafft, eine andere Erklärung gab es nicht. Diese Vermutung stützte sich auch darauf, daß er ungefähr gleichzeitig begann, eine gewisse Sorgfalt auf seine äußere Person zu legen, die früher ziemlich junggesellenmäßig gewesen war.

Er hatte natürlich kein Geld, in der ersten Reihe oder Loge zu sitzen, aber es gibt ja Operngläser zu leihen.

Da sah er hoch oben auf dem Olymp und reichte den Hals mit dem Glas vor den Augen und lächelte glücklich. Aber während der anderen Vorstellungen des Programms, wenn das Ballett nicht auftrat, blühte er träumend hinauf zu den vergoldeten Engelchen an der Decke. Daraus konnte man schließen, daß er in eine der kleinen Tänzerinnen verliebt war.

So war es auch wirklich. Sie war eine der vielen Spikentänzerinnen im Ballett, keine der großen Ballerinen, deren Namen im Programm erwähnt wurden. Und schüchtern wie er war, hatte er viele, qualvolle Stunden, bevor er ihren Namen erfuhr. Er wußte nicht, wie er vorgehen sollte, um ihn auszukundschaften, aber schließlich beschloß er, einen der Theaterdiener zu fragen. Aber auch das war nicht leicht — alle Mädchen hatten ja die gleiche lustige Kleidung an.

Er zeigte und erklärte, stammelte, flüsterte und errödete und erfuhr schließlich, was er wissen wollte. „Sie meinen sicherlich Fräulein Monte“, sagte der Theaterdiener. „Dolores Monte heißt sie.“

„Oh, Dolores Monte!“ Dolores Monte! Welch Name — welche entzückende Name! Er holte tief Atem. Aber das paßte zu ihr: ein so liebliches Wesen mußte einen so romantischen, schön klingenden Namen haben, Dolores Monte — er flüsterte ihn wohl hundertmal, bevor er abends in seiner Junggesellenhöhle einschlieft.

Und nun begann er seine Ausgaben einzuschränken. Da er begann seine kleinen Ersparnisse anzugreifen. Er kam dahinter, daß Blumen und Schokoladenpralinen teuer waren — aber das hinderte ihn nicht. Es war Frühling — das Schmelzwasser rieselte in den Rinnen, das Gras leuchtete grün im Sonnenschein, und nichts war so schön für ein junges weibliches Wesen mit einem so herrlichen Namen. Während der Bürozeit konnte man ihn dabei überraschen, wenn er etwas auf ein hässlich verdecktes Stückchen Papier schrieb — er machte Gedichte. Und eines Tages schaffte er sich eine neue, frühjahrsmäßige Krawatte an. Da hatte er nämlich eine Antwort von ihr bekommen, ein „Herzlichen Dank“, und ein halbes Versprechen zu einer Zusammenkunft. Er befand sich in einem glücklichen Taumel, aber er hatte auch all seinen Mut zusammengenommen, und nun wagte er sie in aller Demut zu fragen, ob es ihm am nächsten Sonntag zu einer bestimmten Stunde passen würde, mit ihm zu essen. In einem Restaurant vor der Stadt, im Schloß der Natur? Er würde sie erwarten und sie brauche nur am Eingang nach ihm zu fragen.

Dies war das dreifache Vorgehen, von dem er jemals geträumt hatte, und wie im Fieber wartete er auf Antwort. Sie kam bereits am

nächsten Tag, und es war ein dankbares und freudiges Ja.

Er bereute beinahe seinen Vorschlag, so qualvoll war die Spannung an den beiden dazwischen liegenden Tagen. Und als die Stunde da war, sah er am gedeckten und blumengeschmückten Tisch und trocknete sich unaufhörlich die Stirn, obgleich es gar nicht besonders warm war.

Ein um die andere Minute zog er seine Uhr hervor, aber dennoch war er überzeugt, daß sie eine halbe Stunde zu spät kommen würde. Das machten Frauen ja immer so. —

Aber er irrte sich, pünktlich um zwei Uhr kam eine junge Dame an seinem Tisch, und er sprang von seinem Stuhl auf. Aber er war völlig verwirrt. Das war ja gar nicht das Mädchen, das er immer als Brennpunkt des Opernglases gehabt hatte! Er erkannte sie wieder, sie war auch vom Ballett, aber es war nicht sie.

„Sind Sie —“ stammelte er, „sind — Sie Fräulein Monte?“

„Ja“, sagte das junge Mädchen, „ich danke Ihnen vielmals für alle Ihre Geschenke, ich bin das wirklich nicht gewohnt. Und eigentlich heiße ich nicht Dolores Monte, das ist nur mein Künstlername — Mama und Papa wollen nicht, daß ich unter meinem eigenen Namen aufstrete — eigentlich heiße ich Inge Karlsson.“ Sie war gesund und lebensfröh, nicht so holbellig und spröde, wie das Mädchen, in das er sich verliebt hatte. Aber er konnte ja nicht sagen, daß es ein Irrtum sei. Er konnte ja nicht alle seine Schuldengebäude zurücknehmen, die Blumen und Schokoladenpralinen! Er war ganz betroffen, ihm wurde abwechselnd heiß und kalt, und er brachte kein Wort heraus. Aber das Mädchen ließ sich nicht beeindrucken, sie setzte sich und plauderte munter weiter.

„Und wissen Sie, eigentlich denke ich mit dem Ballett Schluss zu machen, ich habe es nur zur Gymnastik getan, und ich habe auch nicht

besondere Lust dazu und außerdem wollen meine Eltern nicht, daß ich Balletttänzerin werde, es ist ein gräßlicher Beruf — so anstrengend, können Sie mir glauben. Ich gehe jetzt in die Haushaltungsschule, das gefällt mir besser. Das ist außerdem etwas Keckes. Eigentlich muß man eine besondere Begabung haben, um Tänzerin zu sein, und ich begreife auch nicht, was Sie an mir sehen — und meine Eltern auch nicht. Aber Sie verstehen wohl nichts von Tanz und Ballett.“

„Nein, das mußte er ja zugeben.“ „Das haben wir uns gedacht“, fuhr das Mädchen fort. „Sie haben sich wohl geirrt und eine andere gemeint? Denn ich falle ja nicht auf.“

„Ja — ja, so ist es.“ Er errödete stark, „das heißt...“

Sie lachte. „Und nun sind Sie sicherlich furchtbar enttäuscht, und ich heiße nicht mal Dolores Monte, sondern nur Inge Karlsson. Aber ich werde Sie mit dem Mädchen bekannt machen, das Sie meinen, wenn Sie es wollen.“

„Nein, nein, keineswegs.“ Er sah sie an und sah, daß sie ganz hübsch war. „Ich glaube, es ist gut so“, sagte er.

„Naja“, lachte sie, „wollen wir nicht essen? So nett haben Sie hier beden lassen, und so fein. Es ist schade, daß ich nicht das Mädchen bin, das Sie haben wollen.“

Er sah sie wieder an und fühlte sich plötzlich richtig wohl und geboren. Alle Schwere in den Gliedern und alle Unsicherheit verchwand. Sie war so natürlich und so einfach.

„Wie — so?“ Sie sind gerade das Mädchen, das ich haben will.“

Er sagte das mit großem Nachdruck, und in seinem ganzen Leben hatte er sich nicht so zufrieden gefühlt wie in den Stunden, in denen er mit ihr zusammen war, zuerst im Restaurant und dann in einem Spaziergang im Frühjahrsgrün. Und als der Sommer zu Ende war, konnte man ihm gratulieren: er hatte erreicht, wovon er einst in seiner Phantasie geträumt hatte: er hatte die Balletttänzerin Dolores Monte geheiratet. (Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen)

Zum Lachen und Raten

Nicht zu verwundern Karsten war mit seiner Frau im Zoo und blieb vor dem Tigerkäfig stehen. „Sieh mal“, machte er seine Frau aufmerksam, „der hat direkt leuchtende Augen!“ „Es steht ja auch dran, daß es ein bengalischer Tiger ist!“ bemerkte Frau Karsten dazu. (Tidens Tegn)

„Jetzt stehe ich hier schon zwanzig Minuten vor der Telefonzelle, dabei hört man Sie kein einziges Wort sagen! Wollen Sie mich zum besten halten?“ (Mittellblatt)

„Entschuldigen Sie, bitte, meine Dame, ich telefoniere mit meiner Frau!“ (Mittellblatt)

„Mama, es ist schrecklich! Die ganze Nacht konnte ich kein Auge zutun, weil Papa nebenan so laut geschmacht hat! Ich schwöre dir, daß ich nie im Leben einen Mann heirate, der schnarcht!“

Mama bekommt runde Augen. „Ja, aber liebes Kind, wie soll man das denn vorher feststellen?“ (Mittellblatt)

„Ich wünschte, Papa würde mal einen Tag zu Hause bleiben, damit er sehen könnte, wie ungezogen du bist, wenn er nicht zu Hause ist!“ (Bart Hem)

Kreuzworträtsel „Ein deutscher Dichter“

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26				

Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 7. Speisefisch, 8. Jagdier, 10. weiblicher Kojename, 12. Metall, 14. laugende Nachströmung, 15. Anerkennung, 17. Fruchtarmmelade, 19. indianisches Stammeszeichen, 22. Kalfisname, 24. Name ungarischer Könige, 25. Nebenfluß der Elbe, 26. siehe Anmerkung. — Senkrecht: 1. Kompositionform, 2. altgriechische Göttin, 3. Nebenlungfigur, 4. Hirschtier, 5. Teil des Auges, 6. holländische Residenzstadt, 9. Verwandter, 11. Figur aus „Reinolds Fuchs“, 13. Bedrängnis, 16. Nebenfluß der mittleren Oder, 17. Juggestell für Dänen, 18. Speiseneinnahme, 20. Schweizer Held, 21. Nebenfluß des Rheins, 23. Maßhahnteil. (8 bei 7 = 0e).

Anmerkung: 1. und 26. ergeben Vor- und Zunamen eines schwäbischen Dichters (1770 bis 1843).

Silberträsel „Ohne Fleiß kein Preis!“

ark kam be herit bus da dach de de ditt dol e e eb en er jed gat ge geh gur gu ha i le la li lot lüt mä maus ne ne ne ni ni nim no o ob pelz phi re ri ro ru rung tis us ue wi ze zow

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 22 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — ein Wort für alle Schaffenden. (h = 1 Buchstabe, k = 11). 1. Teil der Blutlaufbahn, 2. pantherähnliches Raubtier, 3. Aufzuehrer, 4. Blütenstand, 5. Stadt im Subetengau, 6. jagender Jäger, 7. Naturerscheinung, 8. europäischer Staat, 9. Raquetier, 10. Unterkunft, 11. Freiheitsführer in den Befreiungskriegen, 12. Gartengewächs, 13. Jagdrauf, 14. Polargebiet, 15. tropisches Gewächs, 16. Antwort, 17. muslimatisches Interwall, 18. persischer König des Altertums, 19. Damentigur bei Goethe, 20. Erlaß, 21. warmes Kleidungsstück, 22. Dienstgrad der Wehrmacht.

Chelischer Zwist Es sprach bei einem Cheltreit Der Mann zur Frau voll Bitterkeit: „Ich hab' genug von deinem Spiel, halt „einszwei drei“ (mit „n“) zuviel. Und zwar den „Einszweidrei“ (mit „g“). An ihm zerbricht noch unsre Eh!“

Auflösung des Kreuzworträtsels „Spiegel der Seele“. 1. Deich, 2. Ring, 3. Ehre, 4. Gam, 5. Neue, 6. Blut, 7. Riech, 8. Loh, 9. Dreißig, 10. Antie, 11. Redt, 12. Sekt, 13. Geld, 14. Ries, 15. Blech, 16. Anis. — Ein gerader Blick ist einer Seele Schein.

Auflösung des Rätsels Schlechter Kauf! Eier, Meier, Leier, Meierei.

Auflösung des Rätsels Seltam! Maid, Mai.



